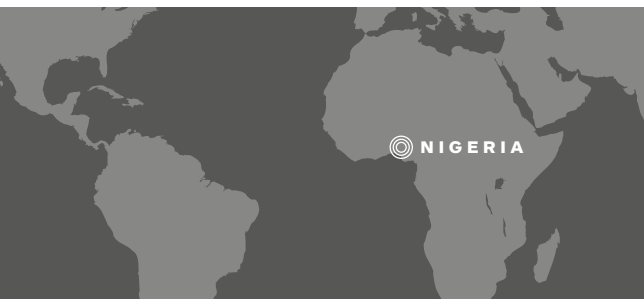




Adventist World

Januar 2018



Zum Titelbild

Elizabeth Ubani-Ebere gehört zur Adventgemeinde in Isolo, im nigerianischen Bundesstaat Lagos. Sie ist pensionierte Hebamme und hält in ihrem Ort Kurse über Lebensstilfragen. Elizabeths Ehemann Gideon ist Leiter der Kommunikationsabteilung der Lagos-Atlantik-Vereinigung. Was ihr am meisten daran gefällt, Adventistin zu sein: „Ich liebe es, das Wort Gottes gemeinsam mit anderen zu studieren.“-Die Redaktion.

Titelfoto: David B. Sherwin

Die neue Aufmachung von *Adventist World* bringt viele Veränderungen mit sich, darunter auch das Titelbild dieser internationalen Monatszeitschrift. Auf den Titelbildern werden in Zukunft Mitglieder unserer weltweiten Glaubensfamilie zu sehen sein, welche die vielen Regionen und Orte repräsentieren, in denen Adventisten leben, ihre Mitmenschen lieben und dem Allgemeinwohl dienen. So kannst du immer wieder deiner Familie begegnen

Im Fokus

- 10 Die Erde ist des Herrn
- 14 Bildung, Bildung, Bildung


Wort und Botschaft

- 24 Ellen White entdecken
- 26 Andacht

Meine Kirche

- 16 Im Blickpunkt
- 20 Was wir glauben

Gelebter Glaube

- 18 Glaube in Aktion
- 22 Junge Adventisten
- 23 Gesundheit & Wellness
- 28 Zeit für eine Geschichte
- 30 Glaube im Wachstum – die Seite für Kinder 

Die neue *Adventist World*

Eine großartige, gute Gemeinschaft verdient eine großartige, gute Zeitschrift. Hier ist die neu konzipierte, neu gestaltete Ausgabe der Zeitschrift *Adventist World*.

In den vergangenen zwölf Jahren hat diese einzigartige weltweite Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten Millionen von Gläubigen in mehr als 160 Ländern Hoffnung gebracht und Mut gemacht und ihre Geschichten und ihre Leidenschaft für das baldige Kommen Jesu gebündelt. Als eine der am weitesten verbreiteten religiösen Publikationen der Welt verfolgt sie heute noch das gleiche Ziel wie der Mann, der vor 168 Jahren das adventistische Verlagswesen gründete. Damals schrieb James White, dass seine erste Zeitschrift, *Present Truth*, dazu dienen sollte, die „verstreute Herde“ zu sammeln. Gottes Botschafterin für unsere Bewegung, Ellen White, sah in einer Vision, dass diese Zeitschrift wie „Lichtströme um die Welt“ gehen würde.

Im Jahr 1849 gehörten weniger als 300 Menschen zur „verstreuten Herde“. Heute gibt es fast 20 Millionen Siebenten-Tags-Adventisten, die in äußerst unterschiedlichen Kulturen und Regionen leben, Gott anbeten und ihren Glauben bezeugen. Was sie zusammenhält, ist ihr Glaube an die Erlösung durch den Glauben an Jesus, die ewige Gültigkeit des biblischen Sabbats, die buchstäbliche Wiederkunft Christi, der Dienst Christi im himmlischen Heiligtum und die Erkenntnis der bedingten Unsterblichkeit.

Auf den Seiten dieser bemerkenswerten Zeitschrift werden ihre Geschichten erzählt. Ihre Kämpfe und Siege werden offenbart, ihr Mut in Schwierigkeiten und sogar Verfolgung wird für alle deutlich werden. Es sind Männer und Frauen, die durch ihre Liebe zu Jesus motiviert werden, ihren Glauben weiterzugeben, sich für die Allgemeinheit einzusetzen, Kinder zu unterrichten und hungrigen Menschen zu Essen zu geben.

Es ist ein außerordentliches Privileg, ihre Geschichten zu erzählen – in gedruckter Form wie in dieser Zeitschrift, auf unserer stabilen, mit vielen Funktionen ausgestatteten Website (www.adventistworld.org), in kurzen, jederzeit abrufbaren Videos, die man wunderbar gemeinsam mit anderen ansehen kann (ARTVnow.com), in Audio-Editionen und Podcasts und auf mehreren Social Media-Plattformen. Diese „Lichtströme“, die auch durch die kreisenden Bänder des neuen Logos von *Adventist World* symbolisiert werden, erinnern uns daran, dass die gute Nachricht von Christus sich jetzt buchstäblich mit Lichtgeschwindigkeit ausbreitet.

Ich lade dich ein, in die Botschaft und die Bewegung, die du liebst, einzutauchen. Wir alle im Team von *Adventist World* – Autoren, Redakteure, Designer, Videofilmer, Übersetzer, Podcaster, Vertriebspezialisten – beten, dass dir gefällt, was du liest, siehst und hörst, und dass es dich motiviert, Jesus mit tieferer Freude und größerer Erwartung zu dienen.

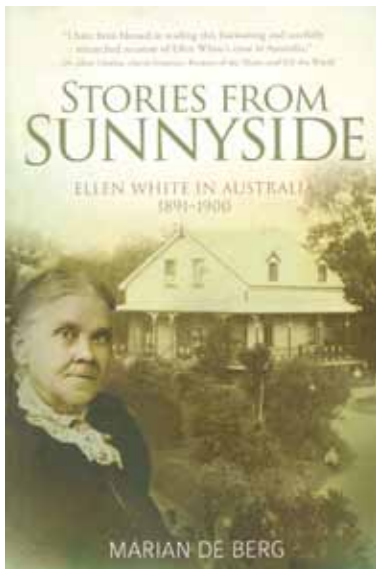
**Eine Rohingyafrau,
die vor der Gewalt in
Myanmar geflüchtet
ist, lebt jetzt in einem
Flüchtlingslager in
Bangladesch, das von
ADRA-Bangladesch
mit Hilfsgütern
beliefert wird.**

Foto: Britt Celine Oldebraten



„Die Reformation muss dazu beitragen, das Christentum praktisch zu leben. Verkünden Sie den Armen das Evangelium. Helfen Sie den Verzweifelten.“

Ted N. C. Wilson, Präsident der Generalkonferenz der Siebententags-Adventisten, vor russischen Kirchen- und Regierungsvertretern auf einem Forum zum 500-Jahr-Jubiläum der Reformation in Moskau.



Neues Buch über Ellen Whites Zeit in Australien

Ein neues Buch mit dem Titel *Stories From Sunnyside: Ellen White in Australia 1891-1900*, enthält neue Informationen über Ellen Whites Wirken und den Einfluss, den ihr Glaube auf das Umfeld hatte, in dem sie lebte. Das Buch erzählt verschiedene Geschichten, die von Personen gesammelt wurden, die mit Ellen Whites Jahren in Australien vertraut sind, wo sie unter anderem einen Teil des Buches *Das Leben Jesu* schrieb.

Adventisten in Venezuela beteiligen sich an Missionseinsätzen

Rund 35.000 Adventisten in Venezuela nahmen sich eine Woche frei, um sich landesweit ehrenamtlich an verschiedenen sozialen Aktivitäten zu beteiligen. Einige halfen bei kostenlosen Zahnbehandlungen oder ärztlichen Untersuchungen. Zu weiteren Aktivitäten gehörten Blutspenden oder kostenloses Haarschneiden, Krankenbesuche, Essensausgaben, Wiederaufforstung, Konzerte, Sportaktivitäten, Medikamentensammelaktionen, Kinderschminken, Parkreinigung und Gebetsveranstaltungen. Organisatoren schätzen, dass eine halbe Million Menschen von den Aktivitäten profitierten.

1300

1300 philippinische Buchevangelisten trafen sich 2017 auf den Philippinen, um gemeinsam zu lernen und eine gute Zeit miteinander zu verbringen.

„Ich bin begeistert davon, dass ihr nicht so leicht aufgibt. Denkt daran, dass wir stärker sind, wenn wir zusammenarbeiten.“

Mit diesen Worten wandte sich der Gouverneur der Britischen Jungferninseln, Augustus Jaspert, an Adventisten in Tortola, um den vom Hurrikan Irma betroffenen Bewohnern seine Solidarität zu bekunden.

157.000.000

Menschen leben in der Türkei und im Iran. Es gibt dort nur vier Adventgemeinden, die sich um sie kümmern.

„Für diese Gruppe von Studenten ist es, als wäre ein Traum in Erfüllung gegangen.“

Oliver López, Leiter der Kommunikationsabteilung der Ost-El Salvador-Vereinigung, über eine Gruppe von 15 Studenten, die 450 Kilometer zurücklegten, um mit Hunderten anderen in der Hauptstadt an einem alljährlich stattfindenden Marsch gegen Gewalt teilzunehmen.

Erstes Pfadfinder-Camporee in der Mongolei

Mehr als 120 mongolische Pfadfinder nahmen am ersten Pfadfinder-Camporee des Mongolei-Missionsverbands teil, der im neuen Jugendausbildungszentrum in Bayanchandmani, in der mongolischen Provinz Tuv stattfand. Das Camporee stand unter dem Motto „Heroes of the Cross: Live Like Doss“ (Helden des Kreuzes – Lebe wie Desmond Doss). Unter anderem stand eine Vorführung des Films *Hacksaw Ridge* auf dem Programm. Acht Pfadfinder entschieden sich für die Taufe.

„Ich habe Angst und denke an meine Eltern.“

Delma besucht die neunte Klasse auf der Insel Ambae, die Teil des südpazifischen Inselstaats Vanuatu ist. Gemeinsam mit anderen Schülern wurde sie evakuiert und in den östlichen Teil der Insel gebracht, weil der Vulkan Manaro Voui aktiv geworden war. Die Kinder wurden von der adventistischen Internatsschule Aore aufgenommen.

30.143

Adventistische Evangelisten und Pastoren sind weltweit angestellt.

Jamaika ehrt adventistischen Kirchenleiter

Glen Samuels, Präsident der Kirche der Siebententags-Adventisten in West-Jamaika, wurde von der Regierung Jamaikas für seinen herausragenden Beitrag zur Religion mit einem Orden geehrt. Samuels ist außerdem Friedensrichter, Mitglied der zivilen Polizeiaufsichtsbehörde von Jamaika sowie Mitglied des Vorstands von St. James Peace.

„Sie sind hungrig, schwach und krank. Es ist eine humanitäre Katastrophe.“

ADRA-Bangladesch-Direktor Landerson Santana über die 603.000 Rohingya-Flüchtlinge, die vor tödlicher Gewalt in Myanmar nach Bangladesch geflohen sind. ADRA-Bangladesch stellt Sets mit dem Überlebensnotwendigsten und Lebensmittelkörbe zur Verfügung.

Adventistischer Kirchenleiter spricht im EU-Parlament

Rafaat Kamal, Präsident der Trans-europäischen Division, wurde eingeladen, im Europäischen Parlament Gedanken zur Reformation zu präsentieren. Kamal, einer von mehreren eingeladenen religiösen Leitern, konzentrierte sich auf die Religionsfreiheit und auf die Gnade als Thema der Reformation. Kamal erklärte, dass eine echte Erfahrung der Gnade Jesu Christi Menschen, Gemeinschaften und Nationen unweigerlich dazu motiviere, in dieser Welt biblische Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zur Geltung zu bringen.



Foto: Trans-European Division News

Sozialdienste der Adventisten setzen Hilfe fort

Adventistische Sozialdienste der Nordamerikanischen Division

Marshall Gonzales, Leiter der Katastrophenhilfe der Adventistischen Sozialdienste (Adventist Community Services Disaster Response, ACS DR) der Texas-Vereinigung, leitete entsprechend einem Übereinkommen mit dem Bundesstaat Texas viele Monate lang ein organisationsübergreifendes Hilfsmittellager der Sozialdienste in San Antonio. Bis zur geplanten Schließung des Lagers am 17. November 2017 erhielten viele Gruppen im vom Hurrikan

auf den US-Jungferninseln Betroffenen eine Lagerhalle einzurichten.“

Am 31. Oktober wurde eine Vereinbarung über die Verwaltung des Hilfsgüterlagers bestätigt; und noch am selben Tag erhielten die Adventistischen Sozialdienste Zutritt zu der Anlage in Jacksonville. Laut Lea hat die Süd-Zentral-Vereinigung, in der es ein erfahrenes Team gibt, die Führung regionaler Gruppen in der Florida-Vereinigung und der Südost-Vereinigung



Foto: Texas Conference ACS

Harvey betroffenen Großraum Houston Produkte aus dem Lager.

W. Derrick Lea, Leiter der Katastrophenhilfe der Adventistischen Sozialdienste der Nordamerikanischen Division (NAD), erklärte: „Unser Einsatz in Texas ist beendet, dafür hat unser Dienst in einem Lager in Jacksonville, Florida, begonnen. Die Bundesbehörde für Katastrophenschutz (Federal Emergency Management Agency, FEMA) hat in den letzten Monaten mit uns zusammengearbeitet, um für die in Puerto Rico und

übernommen. „Während der Ausbildung eines regionalen Helferteams durch die Süd-Zentral-Vereinigung brachten wir auch andere Teams in die Gegend, damit sie ebenfalls an der Ausbildung teilnehmen und wertvolle Erfahrungen sammeln konnten“, so Lea, der weiter erklärt, dass der Einsatz mindestens sechs Monate andauern wird.

Auch in Nordkalifornien sind die Adventistischen Sozialdienste der Division im Bereich der Katastrophenhilfe

Eimer mit Hilfsgütern stehen bereit, um an die vom Hurrikan Harvey Betroffenen verteilt zu werden.

tätig. Anfang November sagte Charlene Sargent, Koordinatorin des Pazifik-Verbands: „Mehrere Gemeinden in der Nordkalifornien-Vereinigung dienten als Notunterkünfte und verteilten Hilfsgüter.“

„Im ganzen Bundesstaat haben sich Tausende gemeldet, um ehrenamtlich zu helfen“, fügte Sargent hinzu. „Was am dringendsten benötigt wird, ist jedoch finanzielle Hilfe ... Tausende Häuser wurden zerstört; die Beseitigung von gefährlichen Stoffen und Schutt wird einige Zeit in Anspruch nehmen.“

„Es gab viele Tote und viele Gebäude wurden zerstört“, erklärte Sargent nach einer Tour durch das Sonoma-Gebiet. „Die Katastrophenhilfe der Adventistischen Sozialdienste passt ihren Plan für den Einsatz von Freiwilligen und das Spendenmanagement an die gegenwärtige Situation an. Die Bemühungen gehen momentan in Richtung Wiederherstellung.“

Zusätzlich zu den Arbeiten vor Ort prüft die Katastrophenhilfe der Adventistischen Sozialdienste in der Nordamerikanischen Division auch langfristige Wiederherstellungsoptionen. „Wir haben mit Leitern einiger Hilfsteams dieser Region gesprochen, zum Beispiel von den Mennoniten, Presbyterianern und den Methodisten, um auszuloten, wie wir in diesem Bereich zusammenarbeiten könnten“, so Lea. „Viele unserer Universitäten, Schulen und Gemeinden haben sich mit uns in Verbindung gesetzt und gefragt, wie sie auf andere Art und Weise als in den Hilfsgüterlagern helfen könnten ... Unsere Aufgabe ist es, herauszufinden, wie das aussehen könnte; wir arbeiten daran, Wege zu entwickeln, wie wir den Betroffenen helfen können.“

Brasilianischer Bundesstaat erklärt einen Tag zum „Tag der Adventisten“.

Von Lucas Rocha, Pressedienst der Südamerikanischen Division, und Mitarbeitern von *Adventist World*

Der Bundesstaat São Paulo würdigt den Beitrag, den Adventisten für das Allgemeinwohl leisten.

Am 16. Oktober 2017 unterzeichnete Paulo Geraldo Alckmin, Gouverneur des brasilianischen Bundesstaates São Paulo, ein von der Legislative verabschiedetes Gesetz, das den 22. Oktober eines jeden Jahres offiziell zum „Tag der Adventisten“ erklärt. Das neue Gesetz wurde als Würdigung der anhaltenden Arbeit der Konfession im Gebiet des Bundesstaates beschlossen. Durch Projekte im Bereich Bildung, Gesundheit, Religionsfreiheit und soziale Entwicklung leisten Adventisten einen bedeutenden Beitrag in der Gesellschaft.

Das Datum ist für Siebenten-Tags-Adventisten bedeutsam, weil am 22. Oktober 1844 das stattfand, was in der Adventgeschichte als die „Große Enttäuschung“ bekannt ist. Nach jahrelangem Studium biblischer Prophezeiungen kam eine Gruppe von Christen unter der Leitung von William Miller, einem ehemaligen Landwirt und Prediger, zum Schluss, dass Jesus am 22. Oktober 1844 auf die Erde zurückkehren würde.

Während viele die Gruppe verließen, als Jesus nicht an dem erwarteten Termin wiederkam, studierte eine kleine Gruppe die Bibel weiter und kam zu dem Schluss, dass das Datum der Prophezeiung zwar korrekt, ihre Interpretation des Ereignisses jedoch falsch gewesen war. Aus dieser Gruppe entstand wenige Jahre später die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten.



Foto: Draga Work

ADVENTISTEN IN SÃO PAULO

Mit 45 Millionen Einwohnern ist São Paulo der bevölkerungsreichste Bundesstaat Brasiliens. Mehr als 262.000 getaufte Mitglieder der Siebenten-Tags-Adventisten leben und arbeiten im Bundesstaat, damit kommt etwa ein Adventist auf 172 Einwohner. Die Verwaltungsregion des Zentralbrasilianischen Verbands ist für die Arbeit der Kirche im ganzen Bundesstaat verantwortlich; das Gebiet ist in acht Subregionen, sogenannte Vereinigungen, unterteilt.

Im ganzen Staat sind Siebenten-Tags-Adventisten als aktive Christen bekannt, die jenseits von Kirchenmauern Menschen dort begegnen, wo sie sind, und humanitäre Hilfe leisten, Unterstützung im Gesundheits- und Bildungsbereich bieten und Worte der Ermutigung und Hoffnung weitergeben.

Es gab bereits mehrere adventistische Projekte, die in den Medien Beachtung fanden. So zum Beispiel eine Zusammenarbeit zwischen den Adventgemeinden und der Stadtregierung von São Paulo im Rahmen eines Winter-Notfallprogramms der Stadt. In dem Programm wird Winterkleidung für Menschen bereitgestellt, die auf den Straßen der zwölf-Millionen-Stadt leben. Offiziellen Schätzungen zufolge gibt es etwa 25.000 Obdachlose in São Paulo, lokale Unterkünfte bieten jedoch nur Platz für 11.000 Menschen. Während des 40-tägigen Programms bieten die Adventisten eine medizinische Grundversorgung für diejenigen an, die zu der offiziellen Ausgabestelle für die Winterbekleidung kommen.

Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfeorganisation (ADRA) Brasilien, der humanitäre

Arm der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, ist allein im Bundesstaat São Paulo an 24 Projekten beteiligt. ADRA bietet auch Katastrophenhilfe an, wenn Naturkatastrophen das Gebiet heimsuchen, wie zum Beispiel die sintflutartigen Regenfälle, von denen 2016 mehrere Städte São Paulos betroffen waren.

Ein weiterer Bereich, in dem Adventisten einen Beitrag zur brasilianischen Gesellschaft leisten, ist die Religionsfreiheit. Ein Siebenten-Tags-Adventist leitet den Ausschuss für Religionsfreiheit in der einflussreichen Anwaltskammer von São Paulo. Vor kurzem eröffneten Adventisten ein Zentrum zur Unterstützung von Pilgern, die im Rahmen eines religiösen Festes einen Dutzende Kilometer langen Weg auf einer Hauptstraße zu Fuß zurücklegen.

„Ich kann nicht anders! Ich bin überzeugt davon, dass unsere Kirche eine besondere Kirche von Gott ist, auserwählt für eine Mission der Übrigen.“

Dan Jackson, Präsident der Nordamerikanischen Division auf der Herbstsitzung 2017.

1.243.316

Gemeindeglieder gab es mit 30. Juni 2017 in der NAD.

Auf einen Blick: Daniel Jackson, Präsident, und G. Alex Bryant, Sekretär der Nordamerikanischen Division (Mitte), beim Zerschneiden des Bandes während der Einweihungszeremonie für den neuen Verwaltungssitz der NAD. Ebenfalls anwesend waren ehemalige NAD-Administratoren sowie lokale und staatliche Beamte. 📍

Adventistische Anwälte für den Obersten Gerichtshof zugelassen

Acht adventistische Anwälte (Harold Cleveland, Jr., Allison Dichoso, Theodore Flo, Meredith Jobe, Maria McPhaull, Josue Pierre, Leesa Thomas und Jesus Uriarte) wurden am 1. November 2017 in die Anwaltskammer des Obersten Gerichtshofs in den USA aufgenommen. Das Ereignis wurde von der Rechtsabteilung der Generalkonferenz gesponsert. Die Anwälte dürfen nun Fälle vor dem Obersten Gerichtshof der USA verhandeln.

Neuer Verwaltungssitz der Nordamerikanischen Division eröffnet

Am 26. Oktober 2017 wurde der neue Verwaltungssitz der Nordamerikanischen Division in Columbia, im US-Bundesstaat Maryland, offiziell eingeweiht. Zu den Ehrengästen, die bei der Eröffnung zugegen waren, gehörten auch der erste NAD-Präsident Charles Bradford und der ehemalige NAD-Präsident Don Schneider. Schätzungsweise 600 Personen nahmen an der Veranstaltung teil, die gleichzeitig das erste Treffen der Herbstsitzung dieses Jahres war.

250

Gemeinden wurden 2016 in der Nordamerikanischen Division neu gegründet.

„Als Christ bete ich, dass Gott mir hilft, der am wenigsten ärgerliche, am wenigsten ängstliche und am wenigsten nachtragende Mensch zu sein, dem andere Menschen begegnen.“

Terry Shaw, Präsident und CEO des Adventistischen Gesundheitssystems, in einem Kommentar auf AdventistReview.org.

US\$1.002.276.749

betrug der Zehnte, der in der Nordamerikanischen Division gegeben wurde (so viel wie noch nie).



Foto: Pieter Damsteegt/NAD

Weitergedacht



Storm versuchte, das Kitz zu retten

Photo: Erik Cid

Mitgefühl: unser erster Instinkt?

Als Mark Freeleys Golden Retriever Storm sich im Juli letzten Jahres vor der Küste von Long Island in New York, ins Wasser stürzte, wusste Freeley zunächst nicht, was er davon halten sollte. Dann bemerkte er ein Rehkitz, das sich nur mit Mühe über Wasser halten konnte.

„Storm versuchte, das Kitz zu retten“, kommentierte Freeley in einem Fernsehbericht das Video, auf dem er das Ereignis festgehalten hatte.¹

Der Hund packte das Rehkitz mit der Schnauze und trug es zurück zum Ufer. Dort ließ er es aus und stupste es mit Nase und Pfote an, als ob er sich vergewissern wollte, dass mit dem jungen Reh alles in Ordnung sei.

Herbeigerufene Rettungskräfte brachten das Rehkitz in ein lokales Naturschutzgebiet. Es wird erwartet, dass sich das Rehkitz vollständig erholt. Und Storm wird als Hundeheld gelobt!

Einige sind skeptisch, was Storms Motivation zur Rettung des jungen Rehs angeht, aber sein Besitzer ist überzeugt, dass es in der Natur des Hundes liegt, zu helfen. „Man konnte sehen, dass er wirklich vorsichtig war und sich Sorgen um das Rehkitz machte“, so Freeley.²

In einem Artikel der Zeitschrift *Psychology Today* vom Juni 2013 mit dem Titel „Mitgefühl: Unser erster Instinkt“³ heißt es, dass sich aufgrund von Studien sowohl mit Kindern als auch mit Tieren „immer mehr Hinweise darauf finden“, dass „sowohl Tiere als auch Menschen in ihrem Kern ... einen ‚Mitgefühlsinstinkt‘ haben.“ Offensichtlich sagen Wissenschaftler selbst in dieser Welt der Ichbezogenheit, dass „der erste Impuls von Erwachsenen und Kindern darin besteht, anderen zu helfen“ – was uns auch persönliche Vorteile bringt. Mitgefühl steigert nicht nur unser Glücksniveau, wie es scheint, sondern führt auch zu einer verbesserten Gesundheit.

Sozialwissenschaftler haben bewiesen, dass „Mitgefühl ansteckend ist“ und dass „großzügiges und freundliches Handeln in einer Kettenreaktion der Güte mehr Großzügigkeit erzeugt“ – eine Vorstellung, die für die meisten von uns nicht neu ist.

In dieser Welt, in der Sünde und Egoismus regieren, werden täglich Terrorakte, Grausamkeiten und Verbrechen gemeldet; es gibt mehr Grausamkeit, als wir erfassen können! Woher kommt also dieser „Instinkt“, anderen zu helfen? Viele Wissenschaftler führen als Erklärung Darwins Evolutionstheorie an, aber adventistische Christen schauen auf Gott.

Nach Naturkatastrophen oder anderen tragischen Ereignissen werden immer wieder Menschen für ihren selbstlosen Einsatz gelobt. Zahllose Menschen, sowohl innerhalb als auch außerhalb unserer Kirche, stehen an vorderster Front, um den Schwächsten zu helfen. Aber warum tun sie das?

Vielleicht liegt es daran, dass sich in jedem von uns – wenn auch in geringem Maße – die Güte dessen spiegelt, der uns nach seinem Bild erschaffen hat und dessen Wesen die Liebe ist. Anders gesagt: Wenn wir auf Jesus schauen und ihn in seinem Wort betrachten, können wir selbst auf diesem sehr dunklen Planeten Hoffnung und Mitgefühl weitergeben.

Wir werden nicht in einer vollkommenen Welt leben, die den Charakter Gottes vollständig widerspiegelt, bis Jesus uns in den Himmel zurückbringt. Erst wenn Jesus wiederkommt und uns mit sich in den Himmel nimmt, werden wir in einer vollkommenen Welt leben, die das Wesen Gottes vollkommen widerspiegelt, aber bis dahin kann es uns ermutigen, dass er unter uns ist, und diejenigen, die offen für seinen Geist sind, dazu inspiriert, Menschen in Not zu helfen.

¹ www.washingtonpost.com/news/animalia/wp/2017/07/18/this-video-of-a-dog-saving-a-drowning-baby-deer-is-the-sweetest-thing-youll-see-all-day/?utm_term=.85e543ba0310.

² www.nytimes.com/2017/07/18/nyregion/dog-rescues-a-drowning-deer-and-becomes-a-social-media-hero.html.

³ www.psychologytoday.com/blog/feeling-it/201306/compassion-our-first-instinct.



Im Fokus

Die Erde ist des Herrn

Umweltschutz in Zentralamerika

VON NOEMÍ DURÁN

← Ein einheimischer Junge hilft beim Freilassen frisch geschlüpfter Meeresschildkröten.

Jemand hat einmal gesagt, dass Umweltschutz ein Luxus für die Reichen sei. Das ist eine gewichtige Aussage, die ein gewisses Maß an Wahrheit enthält. Ein aufmerksamer Umgang mit der Umwelt, die Sorge um bedrohte Tierarten, globales Denken hinsichtlich unseres Planeten und das Wohlbefinden künftiger Generationen – all dies mag für viele heute fast selbstverständlich sein. Für die Millionen von Menschen, die in extremer Armut leben, haben diese Dinge jedoch keine Priorität.

Wenn man jeden Tag darum kämpft, genügend Nahrung für die Familie zu bekommen; wenn es keinen Strom und keine Sanitäreinrichtungen gibt; wenn die Arbeitsstelle – sofern man überhaupt eine hat – unsicher und schlecht bezahlt ist; wenn man keinen Zugang zu medizinischer Versorgung hat, wenn die Kinder krank sind, dann ist es unwahrscheinlich, dass man viel Zeit damit verbringt, über Umweltfragen nachzudenken. Wenn man darüber hinaus noch in einer unsicheren Region lebt, in der die Kriminalität grassiert und ein Menschenleben wertlos zu sein scheint, macht man sich wahrscheinlich mehr Sorgen um die persönliche Zukunft als um die Zukunft des Planeten.

DIE SITUATION IN HONDURAS

Das ist leider für viele Menschen in den Ländern Zentralamerikas trauriger Alltag. Ich habe es aus erster Hand miterlebt, als ich im ländlichen Süden von Honduras ein Forschungsprojekt leitete. Ich bin Meeresbiologin und habe mich auf den Schutz von Meeresschildkröten spezialisiert. Für meine Doktorarbeit erforschte ich das Fortpflanzungsverhalten einer Population von Olive-Bastardschildkröten, die am Strand von Punta Ratón, einem kleinen Fischerdorf an der Pazifikküste von Honduras, nisten.

Vor meiner ersten Forschungsreise warnte mich mein Professor an der Loma Linda Universität in Kalifornien, der mehrere Jahre für die Umwelt-Organisation ProTECTOR¹ in Honduras tätig gewesen war, dass es schwierig sein würde, die Öffentlichkeit vor Ort von der Bedeutung des Schutzes von Meeresschildkröten zu überzeugen. Jahrhundertlang haben die Menschen dort Meeresschildkröteneier für den Eigenbedarf und Handel gesammelt und waren nicht bereit, eine so wertvolle Einkommensquelle aufzugeben.

Ich dachte, dass es nur eine Frage besserer Kommunikation sei: Sie müssten nur erkennen, dass die Population der Meeresschildkröten abnahm, weil sie alle Eier entfernten; und bei den derzeitigen Raubbauquoten würden die Schildkröten in einigen Jahren zusammen mit ihren kostbaren Eiern verschwunden sein. Mir erschien das glasklar.



↑ Traditionelle Fischer beim Fischen im Gold von Fonseca.

Dann kam ich zu meiner Forschungsstätte. Dort fand ich ungefähr 200 „Häuser“ vor, die aus nur einem Raum bestanden und aus Schlamm, Stöcken und Plastik gebaut waren. Sie wurden von großen Familien mit Kindern bewohnt, die aufgrund von Unterernährung viel jünger aussahen als sie in Wirklichkeit waren. In Punta Ratón besteht die Haupteinkommensquelle in der Fischerei, aber die Fangmengen sind oft zu gering, um selbst die Grundbedürfnisse zu decken. Die meisten Familien essen nur einmal am Tag, Bohnen und Reis, und wenn sie Glück haben, kommt noch etwas Fisch oder Huhn hinzu. Kein Wunder, dass sie alles, was essbar ist, aus ihrer Umgebung mitnehmen: wilde Früchte, Leguan-ähnliche Eidechsen, Weichtiere, die sie ausgraben, und Meeresschildkröteneier.

EINE NEUE PERSPEKTIVE

Es dauerte nur wenige Wochen, bis ich merkte, dass die meisten Menschen in Punta Ratón nicht einfach aus Faulheit oder Verantwortungslosigkeit von der Hand in den Mund lebten, sondern dass es eine Überlebensstrategie war. Honduras ist nicht nur ein armes, sondern auch ein gefährliches Land. Im

Jahr 2010 rangierte es weltweit an erster Stelle, was Tötungsdelikte angeht.² Drogenhandel und Banden sind in den Großstädten ein ernsthaftes Problem, aber sie betreffen in vielen Regionen auch ländliche Gemeinden.

Ich lernte in Punta Ratón mehrere Familien kennen, die ein Familienmitglied bei bewaffneten Straßenkämpfen verloren hatten. Es gibt viel zu viele Geschichten über Todesfälle; einige aufgrund von Gewalt und andere aufgrund von schlechter Gesundheitsversorgung. Fast jede Familie war betroffen, einige von ihnen mehr als einmal. Babys oder Mütter, die aufgrund von Geburtskomplikationen starben, Krebserkrankungen bei jungen Menschen, die unentdeckt blieben, bis es zu spät war, tödliche Infektionen, Herz- und Atembeschwerden, die hätten behandelt werden können, wenn sie nur Autos gehabt hätten und der Weg ins nächste Krankenhaus keine einstündige Fahrt auf einer überfluteten Schotterstraße bedeutet hätte.

Da wurde mir klar, warum die Fischer täglich für ihre Arbeit bezahlt werden wollten und warum sie nach einem guten Fang am selben Abend ihren ganzen Verdienst ausgaben. Das Leben ist so unsicher, dass sie sich daran gewöhnt haben, nicht für den nächsten Tag zu planen. Wie konnte ich unter diesen Umständen mit ihnen über Umweltschutz sprechen? Wie konnte ich sie davon überzeugen, wie wichtig es ist, die Eier nicht vom Strand wegzunehmen, damit die Babyschildkröten schlüpfen und wachsen, ihre zentrale ökologische Rolle im Ökosystem des Meeres erfüllen und 15 bis 20 Jahre später wiederkommen können, um mehr Eier zu legen?

Viele Organisationen, die sich weltweit für den Naturschutz einsetzen, stehen vor der gleichen Herausforderung. Die Entwicklungsländer haben mit Umweltproblemen aller Art zu kämpfen, aber die Menschen haben weder das Umweltbewusstsein noch



die notwendigen Ressourcen, um etwas dagegen zu unternehmen.

Ein wichtiger Grund für die Entwicklungsländer, sich dennoch zu engagieren, ist jedoch die Tatsache, dass Umweltfaktoren eng mit der Gesundheit verknüpft sind.³ Das bedeutet, dass ökologisch verantwortungsbewusstes Verhalten nicht nur langfristig der Erde zugutekäme, sondern zugleich fast unmittelbar die Lebensqualität der Menschen verbessern könnte.

UMWELT UND GESUNDHEIT

Die meisten der fünf Milliarden Fälle von Durchfallerkrankungen, die jedes Jahr weltweit auftreten und mehr als 1,5 Millionen Todesfälle verursachen⁴, könnten verhindert werden, wenn die Menschen Zugang zu sauberem Wasser und angemessenen sanitären Einrichtungen hätten. Würde man Holz und Kohle zum Kochen durch umweltfreundlichere Materialien ersetzen, ließen sich viele Atemwegsinfektionen verhindern, und durch Wiederaufforstung könnte man die Erosion verringern, wieder Anbauflächen schaffen, und damit die landwirtschaftliche Produktivität verbessern und die Auswirkungen einiger Naturkatastrophen verringern.

Im konkreten Fall von Punta Ratón ergab eine Studie von Carizma Chapman⁵, einer Doktorandin der Loma Linda-Universität, dass 52 Prozent der Familien zum Zeitpunkt ihrer Studie mindestens ein Familienmitglied krank gemeldet hatten. Zu den häufigsten Krankheiten zählten Durchfall, Atemwegsinfektionen, Anämie, Malaria und Dengue. Malaria und Dengue sind schwere Infektionskrankheiten, die von Moskitos übertragen werden. Da es in Punta Ratón viele Moskitos gibt, ist es dort üblich, Plastikabfälle in Häusern und Höfen zu verbrennen, was giftigen Rauch erzeugt, den die Menschen dann einatmen. Solche Teufelskreise, bei denen die Maßnahmen zur Bewältigung eines Umweltproblems die unmittelbare Ursache eines anderen Umweltproblems werden, sind in armen Gegenden weit verbreitet und erstrecken sich auf alle Lebensbereiche.

Die Fischer in Punta Ratón leiden wegen jahrzehntelanger Überfischung in ihren Gewässern unter Fischmangel. Da sie jedoch auf die Fischerei angewiesen sind, um ihre Familien zu ernähren, reagieren sie auf die schwindenden Fangmengen, indem sie noch intensiver fischen und engere Netze



↑ Die Bewohner von Punta Ratón helfen mit, einen Brutplatz zu bauen, in den die Nester einiger Meeresschildkröten verlegt werden, um sie zu schützen, bis die Jungen geschlüpft sind.

verwenden, in denen kleinere Fische sterben und Schildkröten und andere Tiere, die gar nicht Fangziel sind, als Beifang mitgefangen werden. Dadurch verschlimmert sich das Problem.

NATURSCHUTZ AUF KOMMUNALER EBENE

In den letzten Jahrzehnten haben sich viele Stimmen zu Wort gemeldet, die der Meinung sind, dass der Teufelskreis von Armut und Umweltausbeutung nur durch die Schaffung von Programmen wirksam durchbrochen werden kann, die sich mit Armut und Umweltfragen zugleich befassen.⁶ Experten bestätigen auch, dass eine direkte Einbindung der lokalen Bevölkerung in die Naturschutzprojekte von entscheidender Bedeutung ist, damit die Projekte langfristig erfolgreich sein können. Der Naturschutz auf kommunaler Ebene⁷ ist ein moderner Ansatz zur Lösung von Umweltproblemen, der all dies miteinander verbindet.

Er zielt darauf ab, Naturschutz mit dem wirtschaftlichen Nutzen für den Menschen zu verbinden, wobei die Besonderheiten lokaler Gemeinden wie Bedürfnisse, Kultur, traditionelle Nutzung der natürlichen Ressourcen sowie Meinungen und Ideen berücksichtigt werden und die Menschen vor Ort ermutigt werden, sich aktiv an der Planung, Entwicklung und Verwirklichung der Projekte zu beteiligen.

Naturschutzprojekte auf kommunaler Ebene gibt es in vielen Variationen; die einen bestehen in der Produktion und Vermarktung lokaler Produkte, die durch nachhaltige Verfahren gewonnen werden, andere stützen sich auf dem Ökotourismus. Ein Schlüsselaspekt für den Erfolg ist jedoch, wenn sich die lokale Gemeinschaft für das Projekt verantwortlich fühlt. Die meisten Naturschutzprojekte finden in Zusammenarbeit mit einer NGO oder einer Regierungsbehörde statt, können aber von der Wahrnehmung her als Zusammenarbeit oder als von außen aufgezwungen verstanden werden. Im letzteren Fall wird das Projekt wahrscheinlich nicht funktionieren. Wenn die Menschen vor Ort im Gegensatz dazu allerdings das Bedürfnis nach Veränderung verspüren, wenn sie dann mitreden können, wie diese Veränderung geschehen soll und die Möglichkeit haben, selbst für diese Veränderung zu arbeiten, dann wird das Projekt viel eher ein Erfolg werden.

In Zentralamerika gibt es einige Beispiele erfolgreicher Meeresschildkrötenschutzprojekte, die sich an dem Naturschutzmodell auf kommunaler Ebene orientieren. Eines davon besteht seit 1987 im Naturschutzgebiet Ostional in Costa Rica⁸, einem Massen-Niststrand für Olive-Bastardschildkröten, an dem sich an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen Zehntausende bis Hunderttausende weibliche Schildkröten ansammeln und Millionen von Eiern ablegen. Da die meisten Eier des ersten Geleges von der nachfolgenden Schildkrötenin-

vasion und deren Gelege vernichtet würden, beschlossen die Einwohner von Ostional, nur die Eier des ersten Geleges zu sammeln. Sie organisieren die Ernte und Vermarktung der Eier, die ihnen ein Einkommen sichern, schützen aber auch die Schildkröten, reinigen und bewachen den Strand und betätigen sich als Reiseführer für die Touristen.

Das Modell von Ostional eins zu eins in Gebieten wie Punta Ratón umzusetzen, ist wegen der sehr geringen Anzahl von Nestschildkröten, die es dort gibt, nicht möglich, aber das Grundprinzip ist nach wie vor gültig: Die lokalen Gemeinden beteiligen sich an Naturschutzprojekten, wenn sie (1) an der Entscheidungsfindung beteiligt werden und (2) einen wirtschaftlichen Nutzen haben. Tatsächlich hat die Studie von Chapman ergeben, dass die Menschen in Punta Ratón bereit sind, sich durch Ökotourismus-Initiativen für den Schutz der Schildkröten einzusetzen, zum Beispiel, indem sie Touristen Unterkunft und Verpflegung anbieten oder sie als Reiseführer zu Nistplätzen an den Stränden führen. Damit das möglich wird, fehlt es allerdings an der nötigen Infrastruktur, Logistik und spezieller Ausbildung.

Die Loma Linda-Universität und ProTECTOR haben Punta Ratón auf ähnliche Weise geholfen, indem die Bevölkerung einbezogen und sich nicht nur auf den Naturschutz, sondern auch auf die Gesundheit und die kommunale Entwicklung konzentrierten.

In den letzten Jahren besuchten mehrere Gruppen von Studenten der Medizin, Krankenpflege und Zahnmedizin mit ihren Professoren regelmäßig Punta Ratón, um medizinische Versorgung, Workshops zum Schutz der Meeresschildkröten und Umwelterziehung anzubieten, sowie um für Frauen Kurse über gesundes Kochen, Buchhaltung und das Führen kleinerer Unternehmen zu halten. Obwohl es immer noch viele Herausforderungen gibt, wie zum Beispiel, die

Bewohner dafür zu gewinnen, tatsächlich die Verantwortung für die Projekte zu übernehmen oder die Unterstützung und Beteiligung der Regionalregierung zu erhalten, konnten bereits bedeutende Fortschritte erzielt werden. Die örtliche Bevölkerung ist nun offener für wissenschaftliche Forschung vor Ort, das Umweltbewusstsein ist gewachsen und die Menschen zeigen Interesse an der Teilnahme an Naturschutzprojekten, insbesondere am Ökotourismus.

EIN GANZHEITLICHER ANSATZ

Als ich das erste Mal nach Punta Ratón kam, dachte ich, dass ich die Menschen von der Bedeutung des Umweltschutzes überzeugen müsste. Nach sechs Jahren Arbeit dort hat sich meine Sichtweise geändert. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass eine respektvolle und nachhaltige Lebensweise sowohl für unseren Planeten als auch

Wir haben die Pflicht von Gott erhalten, Verwalter der Schöpfung zu sein, aber wir haben ebenso die Anweisung erhalten, uns um die Bedürftigen zu kümmern

für die Menschen, die diesen Lebensstil praktizieren, gut ist, aber ich habe erkannt, dass ich diese Sichtweise nicht anderen Menschen aufzwingen sollte, vor allem nicht denen, die leiden.

Wie ich in vielen anderen Bereichen meines Lebens herausgefunden habe, ist es am besten, dem Beispiel Jesu zu folgen. Er gab den Menschen zuerst zu essen und heilte sie, dann sprach er andere Probleme an. Wir haben

die Pflicht von Gott erhalten, Verwalter der Schöpfung zu sein (1 Mo 1,28; 2,15), aber wir haben ebenso die Anweisung erhalten, uns um die Bedürftigen zu kümmern (5 Mo 15,11; Jes 58,10; Mt 25,34–40; Jak 1,27; 1 Joh 3,17). Ein ganzheitlicher Ansatz, der sowohl auf Armutsbekämpfung als auch Naturschutz abzielt, scheint nicht nur der effektivste Weg zur Erfüllung der Umweltziele in Zentralamerika zu sein, sondern auch der christlichste. ☺

1 Protective Turtle Ecology Center for Training, Outreach, and Research (ProTECTOR, Inc.), www.turtleprotector.org.

2 United States Embassy, Tegucigalpa, Honduras (2012), Temporary Duty Personnel Security Brief Honduras (Sicherheitsanweisungen für kurzzeitiges Pflichtpersonal in Honduras) 2012. Abgerufen unter http://hortcrsp.ucdavis.edu/2014/tdy_security_briefing.pdf.

3 Hiremagalur N. B. Gopalan, „Environmental Health in Developing Countries: An Overview of the Problems and Capacities,” 446A: (2003) 9. Nr. 111 Environmental Health Perspectives.

4 Peter Furu et al., „Poverty, Health, and Environment: Placing Environmental Health on Countries' Development Agendas” (2008).

5 Carizma Amila Chapman, „Communities in Action: Participatory Assessments as an Initial Stage in Critical Consciousness Raising and Community Capacity Building” (2015).

6 William M. Adams et al., „Biodiversity Conservation and the Eradication of Poverty,” 5699. Nr. 306 Science, 1149–1146: (2004) Dilys Roe et al., Hrsg., *Biodiversity Conservation and Poverty Alleviation: Exploring the Evidence for a Link*, John Wiley&Sons, Hoboken, NJ., 2012).

7 Weitere Informationen über Naturschutz auf kommunaler Ebene finden sich in Noemi Durán, „Can Conservation Projects Be Economically Viable?” in S. Dunbar, L. J. Gibson, and H. M. Rasi, Hrsg., *Entrusted: Christians and Environmental Care*, Adventus, Montemorelos, Mexico, 2013.

8 Lisa M. Campbell, „Use Them or Lose Them? Conservation and the Consumptive Use of Marine Turtle Eggs at Ostional, Costa Rica,” 319–305: (1998) 4. Nr. 25 Environmental Conservation; Lisa M. Campbell, Bethany J. Haalboom, and Jennie Trow, „Sustainability of Community-based Conservation: Sea Turtle Egg Harvesting in Ostional (Costa Rica) Ten Years Later”, 131–122: (2007) 2. Nr. 34, *Environmental Conservation*.

Noemí Durán, Ph.D., ist Leiterin der Zweigstelle des Geoscience Forschungsinstituts in der Intereuropäischen Division.

Bildung! Bildung! Bildung!

Die Antwort auf die Frage des Umweltschutzes

Zu lange haben wir in der Vorstellung gelebt, dass der Mensch das Recht hat, alles zu konsumieren, was die Erde bereitstellt – auf Kosten des Gleichgewichts der Natur. Gibt es etwas Entscheidendes, das ich als Einzelperson – einer von mehr als 7,5 Milliarden Menschen¹ – tun kann, um das Leben auf unserem Planeten in all seinen Formen zu bewahren?

BEWUSSTSEINSBILDUNG

Ein Bewusstsein für die aktuellen Umweltprobleme zu entwickeln, ist unerlässlich, und ein guter Punkt, um damit zu beginnen, ist die Erderwärmung.

Es gibt überzeugende wissenschaftliche Belege dafür, dass sich die Erde durch den Anstieg der Treibhausgase wie zum Beispiel Kohlendioxid (CO₂) und Methan² erwärmt. Das Jahr 2017 erwies sich für viele Länder als eines der heißesten in der Geschichte. Die NASA berichtet, dass die durchschnittliche globale Oberflächentemperatur in der ersten Jahreshälfte 2017 um 0,94°C über dem Durchschnitt der Jahre 1950–1980 lag. „Damit sind die ersten sechs Kalendermonate des Jahres 2017 die zweitheißesten seit es Aufzeichnungen gibt, gleich nach 2016.“³

Was kann ein Einzelner tun?

Der erste wichtige Schritt zur Wiederherstellung eines gewissen Gleichgewichts besteht darin, zu erkennen, dass jeder Mensch in diesem Kampf ums Leben und leben lassen eine Rolle spielt und dann zu handeln. Deshalb ist es sinnvoll, den Ausstoß von Treibhausgasen wie CO₂, das durch meine individuellen persönlichen Le-

↓ Kinder in Punta Ratón bei einer Veranstaltung zur Umwelterziehung durch die Organisation ProTECTOR am Tag des Kindes, einem nationalen Feiertag.

bensgewohnheiten freigesetzt wird, zu reduzieren; denn wenn jeder seinen Teil beitragen würde, würde der Effekt signifikant werden würden die Auswirkungen spürbar werden.

Ein anderer möglicher Lösungsansatz wäre, durch Aufforstungsprogramme und eine Verringerung der Entwaldung den Kohlenstoffausgleich von der Atmosphäre zur Vegetation zu verlagern. Obwohl solche Entscheidungen von der Politik getroffen werden und die meisten Menschen nicht im politischen Entscheidungsprozess involviert sind, waren auch Politiker einmal Kinder, deren Weltanschauungen in jungen Jahren geprägt wurden.

In Papua-Neuguinea hat ein einheimisches Bergbauunternehmen ein Schulungs- und Sensibilisierungsprogramm für Kinder gestartet, um sie in die Geheimnisse des Kompostierens einzuweihen. Durch das Programm mit dem Namen Agrikids soll die Nachhaltigkeit der Landwirtschaft verbessert und dieses globale Problem angesprochen werden. Über die Probleme informiert zu sein, ist entscheidend.

EIN MESSBARER UNTERSCHIED

Unser Beitrag zum verstärkten Treibhauseffekt ist signifikant und messbar, und jeder einzelne von uns hat es in der Hand, ihn zu reduzieren, indem wir unsere Entscheidungen anhand wissenschaftlicher Überlegungen treffen. Das beginnt zu Hause, und zwar dadurch, dass wir uns als Verbraucher für umweltfreundliche Produkte entscheiden.

Wir sollten schon früh lernen, unseren Einfluss und die langfristigen Auswirkungen auf die Umwelt zu ermessen, damit es während des Erwachsenwerdens die Prägung unserer Weltanschauung mitbestimmt, denn in dieser Zeit werden Lebensstilentscheidungen getroffen und entsprechende Unternehmensentscheidungen gefällt.

DER EINFLUSS DES CHRISTENTUMS

Kulturen sind geprägt von Weltanschauungen. Das Christentum ermöglicht es, ansonsten gegensätzliche Weltanschauungen zu vereinen, um eine gemeinsame Wertschätzung der Natur aufzubauen. „In westlichen Gesellschaften steht Eigentum für Besitz und Kontrolle, in anderen Kulturen jedoch hat Eigentum eine breitere Bedeutung.“⁴ Für die Pintupi Australiens steht Eigentum für eine gemeinsame Identität. Für die Naskapi-Indianer im kanadischen Labrador und das Volk der Samen in Nordnorwegen bedeutet es Zugehörigkeitsgefühl („Wir gehören zum Land“).⁵ Alles, was wir als Menschen tun, beeinträchtigt unsere Umwelt in geringerem oder größerem Maße mehr oder weniger. Der Wert, den wir der Natur beimessen, ergibt sich auf der Grundlage unseres Hintergrunds, unserer Erziehung und unserer Erfahrung. Die universellen Werte, die mit dem Konzept der Haushalterschaft der Verantwortung der Natur gegenüber verbunden sind, lassen sich am besten in jungen Jahren vermitteln.



Aus einer biblischen Weltanschauung heraus ist der Wert der Haushalterschaft über unseren Planeten in vollkommener Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift. Wir haben den gottgegebenen Auftrag, uns um die Schöpfung zu kümmern. Das hat schon immer bedeutet Dienst und Haushalterschaft bedeutet. Im 21. Jahrhundert bedeutet es nichts weniger, als die Schöpfung zu retten.

DIE VERPFLICHTUNG, ANDERS ZU SEIN

Wir müssen erkennen, dass wir nicht nur Verbraucher, sondern auch Erzeuger sind und dass wir die Verpflichtung haben, Ressourcen an die Umwelt zurückzugeben. Dieser fundamentale Gedanke muss uns von klein auf eingeprägt werden, damit wir aus dieser Weltanschauung heraus Entscheidungen treffen und handeln können.

Jeder von uns hat eine unverzichtbare Rolle für den Schutz der Natur zu spielen. So wie unser für den Kosmos scheinbar bedeutungsloser Planet als ein besonderer Ort für die Menschheit ausgewählt wurde, wo der Erlöser Mensch wurde, um alle Menschen zu retten, so hat auch jeder Einzelne eine Verantwortung von Gott für das Ökosystem, zu dem er oder sie gehört. Dies sollte die Gesinnung sein, von der Christen sich leiten lassen. ☺

Der vollständige Artikel ist (auf Englisch) unter folgendem Link nachzulesen: adventistworld.org

Rodger Jones, ist emeritierter Dekan der Fakultät für Wissenschaft und Technik an der Pacific Adventist University in Papua-Neuguinea.

1 Worldometers betreibt eine Internetseite (www.worldometers.info/de/), auf der hochaktuelle statistische Zahlen zum Beispiel zu Bevölkerung, Wirtschaft oder Umwelt dargestellt werden. Die geschätzten Daten stammen aus Quellen wie der Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen (UN Population Division), der Weltgesundheitsorganisation (WHO), der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO), dem Internationalen Währungsfond (IWF) und der Weltbank.

2 Fünfter Sachstandsbericht des Weltklimarates (Intergovernmental Panel on Climate Change, IPCC), 2014.

3 The Guardian, 31. Juli 2017.

4 S. S. Hanna, C. Folke, K. Maler, Rights to Nature, Island Press, Washington D.C., S. 36.

5 Ebenda.

Im Blickpunkt

Ohne Furcht vorangehen

Wenn Gott den Weg zeigt

Ein neues Jahr ist immer eine Gelegenheit für einen Neuanfang. Es ist oft eine Zeit des Nachdenkens über die Vergangenheit und des Vorausschauens in die Zukunft, in der Hoffnung auf ein besseres Jahr. Wenn wir jedoch nicht mit Gott, dem Initiator aller Neuanfänge, beginnen, haben wir wenig Aussicht auf Erfolg. In seinem Wort hat er uns ein kostbares Versprechen gegeben:

„Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige! Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde. (Jes 43,18–19)

Gott, der Schöpfer, ist der Initiator von Neuanfängen. Er kann einen Weg finden, wenn es keinen zu geben scheint.

EIN DILEMMA

Ein Schlüsselmoment in der Geschichte Israels veranschaulicht diesen Punkt eindrucksvoll. In 2. Mose 14 befinden sich die Israeliten in einem scheinbar ausweglosen Dilemma. Sie dachten, sie hätten die Sklaverei hinter sich gelassen. Doch als sie am Roten Meer ihr Lager aufschlugen, bekamen sie Angst, als sie die in der Ferne aufblitzenden Rüstungen und die Streitwagen der Ägypter sahen, die rasch näher rückten. Sie schrien Mose an: „Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben.“ (2 Mo 14,12)

Sie konnten nirgendwohin fliehen: auf der einen Seite befand sich das Rote Meer, auf der anderen eine unwegsame, gebirgige Gegend und von hinten kamen ihre Unterdrücker immer näher. Die Israeliten hatten vergessen, dass es Gott gewesen war, der sie in Form einer Wolkensäule bei Tag und einer Feuersäule bei Nacht (vgl. 2 Mo 13,21) an diesen Ort geführt hatte.

KEINE ANGST VOR DEN FOLGEN

Mose jedoch hatte es nicht vergessen. Er „war tief bekümmert, dass sein Volk so wenig Vertrauen zu Gott zum Ausdruck brachte, obwohl es wiederholt erlebt hatte, wie Gott seine Macht zu ihren Gunsten offenbarte ... Gewiss gab es für sie keine Möglichkeit der Rettung – es sei denn, Gott selbst greift ein, um sie zu befreien. Da Mose in diese Lage gekommen war, weil er die göttliche Anweisung befolgt hatte, fürchtete er sich nicht vor den Konsequenzen. Seine gelassene und beruhigende Antwort war: „Habt keine Angst! Wartet ab und seht, wie der Herr euch heute retten wird. Denn ihr werdet diese Ägypter dort nie wiedersehen. Der Herr selbst wird für euch kämpfen. Bleibt ganz ruhig!“ (2. Mose 14,13.14 NLB)“¹

Mose hatte keine Angst, denn er wusste, dass sie an diesem Ort waren, weil sie Gottes Anweisungen befolgt hatten. Er gehorchte Gott und überließ ihm die Konsequenzen, und Gott rettete sie mit seiner mächtigen Hand.

Dasselbe kann auch heute noch für uns als Einzelne und als Gemeinde Gottes gelten. Wenn wir Gott und seinem in der Bibel und im Schrifttum von Ellen White offenbarten Willen treu bleiben, brauchen wir uns nicht vor den Folgen zu fürchten; wir sind in seinen Händen, und er wird uns einen Weg durch jede Schwierigkeit zeigen.

GOTTES KRAFT

Jesaja 43 spricht von Gott als dem Schöpfer, Erlöser und Befreier und erwähnt ausdrücklich die Befreiung am Roten Meer als Hinweis auf Gottes Macht und Kraft, auch heute noch zu befreien:

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst,

sollen sie dich nicht ersäufen ... So spricht der HERR, der im Meer einen Weg und in starken Wassern Bahn macht, der ausziehen lässt Wagen und Rosse, Heer und Macht – da liegen sie, stehen nicht wieder auf, sind verglüht wie ein Docht, erloschen: Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige! Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.“ (Verse 1–2; 16–19)

Wir brauchen keine Angst vor dem Weg zu haben, denn dieser Abschnitt ist voller Verheißungen. Er erinnert uns an das mächtige Werk, das Gott am Roten Meer vollbracht hat, und ermutigt uns, mit seinem mächtigen Wirken in uns zu rechnen.

EINE EINLADUNG

Zu Beginn dieses neuen Jahres lade ich euch ein, der Führung Gottes zu folgen und im Glauben und Vertrauen vorwärts zu gehen. Nehmen wir uns dieses bekannte Zitat und die nachfolgende Erinnerung an das, wozu Gott uns aufruft, zu Herzen:

„Wir haben für die Zukunft nichts zu fürchten, wenn wir nicht vergessen, wie der Herr uns geführt hat. Wir sind jetzt ein starkes Volk, wenn wir auf den Herrn vertrauen; denn wir gehen mit den mächtigen Wahrheiten des Wortes Gottes um. Wir haben alles, wofür wir dankbar sein können. Wenn wir im Licht wandeln, wie es von den lebendigen Aussprüchen Gottes auf uns scheint, werden wir große Verantwortung tragen, entsprechend dem großen Licht, das uns von Gott gegeben wurde. Wir haben viele Pflichten zu erfüllen, weil wir zu Verwaltern der heiligen Wahrheit gemacht wurden, die der Welt in all ihrer Schönheit und Herrlichkeit gegeben werden soll. Wir stehen in Gottes Schuld, jeden Vorteil, den er uns anvertraut hat, zu

Wenn wir Gott und seinem in der Bibel und im Schrifttum von Ellen White offenbarten Willen treu bleiben, brauchen wir uns nicht vor den Folgen zu fürchten

nutzen, um die Wahrheit durch einen heiligen Charakter zu verschönern und die Botschaft der Warnung und des Trostes, der Hoffnung und der Liebe an diejenigen weiterzugeben, die sich in der Dunkelheit des Irrtums und der Sünde befinden.“²

Liebe Brüder und Schwestern, Jesus kommt sehr bald wieder. Bist du mit ihm im Reinen? Wenn nicht, ist es jetzt an der Zeit, die Verheißung in Anspruch zu nehmen: „Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ (1 Joh 1,9) Bist du entmutigt? Dann „blicke zu dem Ort, wo du zuletzt das Licht gesehen hast“³ und denke daran, „dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu“ (Phil 1,6).

Geht in der Beteiligung aller Gemeindeglieder voller Glauben und Mut voran, gebt Gottes Liebe weiter und verkündet der Welt, dass Jesus bald kommt! Maranatha! ☺

¹ Ellen G. White, *Wie alles begann*, TOP LIFE Wegweiser-Verlag, Wien / Advent-Verlag, Krattigen, 2016, S. 262.

² Ellen G. White, *Testimonies to Ministers*, Pacific Press, Mountain View, 1923, S. 31.

³ Ellen G. White, *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 203.

Ted N. C. Wilson ist Präsident der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten. Weitere Artikel und Kommentare aus dem Büro des Präsidenten finden sich auf Twitter unter @pastortedwilson und auf Facebook unter @PastorTedWilson.

Mein Flug- abenteuer

Taten haben immer Konsequenzen –
auch nach 25 Jahren!

Ich bin in den vergangenen sechs Monaten in etwa 20 Länder gereist und hatte nie ein Problem mit den Einwanderungsbehörden.

Dann kam ich nach Kanada.

Ich wollte eine adventistische Missionsschule für Ureinwohnerkinder besuchen, um Geschichten für Adventist Mission zu sammeln.

Der Beamte der Einwanderungsbehörde sah etwas beunruhigend aus, als er meinen Pass am Flughafen in Edmonton kontrollierte. Er drückte einen großen roten Stempel auf meine Immigrationskarte und sagte, dass ich einer weiteren Kontrolle unterzogen werden müsse.

In einem anderen Teil des Flughafens schickte ein zweiter Beamter mein Gepäck durch einen Scanner und sagte: „Sie hatten also in der Vergangenheit schon einmal Probleme mit der Einwanderung?“

„Nicht, dass ich das wüsste“, meinte ich und fragte mich, was der Grund für diesen Kommentar sein könnte.

Der Beamte nahm meinen Pass und schaute lange angestrengt auf seinen Bildschirm. Schließlich wandte er sich an mich und fragte: „Was können Sie mir über den 17. März 1992 sagen?“

Da wusste ich, wovon er redete. Das war der Tag, an dem ich in den USA ein Flugzeug gestohlen hatte und nach Kanada geflogen war.

WAS 1992 GESCHAH

Ich wuchs in einer Missionarsfamilie auf, entwickelte aber nie eine persönliche Beziehung zu Jesus. Meine Eltern ließen sich scheiden und kehrten in die

Vereinigten Staaten zurück, als ich 15 war. Ich wurde ein wütender, selbstverliebter Teenager.

Nach der High School schrieb ich mich am Walla Walla College (heute Walla Walla University) im US-Bundesstaat Washington ein und meldete mich sofort für Flugstunden an. Ich wollte schon immer Pilot werden, und es dauerte nicht lange, bis ich alleine in einer zweisitzigen Cessna 152 flog. Über den Wolken fühlte ich mich glücklich.

Zurück am Boden war mein Leben komplizierter. Ich war unhöflich und meinen Eltern gegenüber ungehorsam. Ich schloss Freundschaften, die Gott nicht segnen konnte. Meine Gedanken kreisten sich ständig um mich selbst. Nach einem Jahr flog ich aus dem College raus, konnte aber trotzdem weiter fliegen, weil ich noch nicht alle im Voraus bezahlten Flugstunden genommen hatte.

Am 16. März 1992 meldete ich mich zu einem Übungsflug mit einer Cessna 152 am Walla Walla Regionalflughafen ab. Hoch über dem leicht hügeligen Ackerland schwebend, murrte ich vor mich hin über das ungerechte Leben, das mich in meinen Augen mit meinen 19 Jahren so schlecht behandelt hatte. Ich dachte daran, Schluss zu machen. Dann lenkte ich das Flugzeug von zu Hause weg.

Vier Stunden später zeigte die Nadel auf dem Tankanzeiger des Flugzeugs fast auf Null, und ich hatte keine Ahnung, wo ich landen sollte. Unter mir erstreckte sich ein Panorama von Flüssen, Seen und bewaldeten Hügeln. Ich suchte nach einer Lichtung. Dann kam eine kleine Landebahn in Sicht.

Als ich gelandet war und das Flugzeug neben einem abgeschlossenen Hangar abgestellt hatte, fragte ich mich, wo ich war. Die Sonne ging langsam unter, und die Abendkühle legte sich auf den Flugplatz. Meine leichte Jacke bot kaum Schutz vor der Kälte. Ich hatte nur fünf Dollar in der Tasche.

Als ich in der Nähe ein Münztelefon sah, wählte ich „0“ für einen kostenlosen Anruf bei der Vermittlung. Eine Frauenstimme mit britischem Akzent meldete sich. Ich erklärte ihr, dass ich die Orientierung verloren hatte und fragte sie, ob sie mir sagen könne, von wo aus ich anrief. Ungläubig wollte die Frau wissen, wie es sein könne, dass jemand nicht wusste, wo er war. Dann sagte sie mir, dass das Münztelefon sich in Trail, British Columbia, befand.

Ich erkannte, dass mein neues Leben in Kanada beginnen würde.

Ich schlief im Flugzeug und gab am nächsten Morgen den größten Teil meines Geldes für ein Frühstück in einem nahegelegenen McDonald's aus. Dann ging ich 13 Kilometer in die Stadt Rossland, rief völlig durchgefroren eine Krisennummer an und bat um Hilfe. Ein Polizist holte mich ab, und als er erfuhr, dass ich ohne Pass oder Genehmigung die Grenze überquert hatte, brachte er mich direkt ins Gefängnis.



Über den Wolken fühlte ich mich glücklich.

Am Abend kam meine Mutter, um mich nach Hause zu holen. Ihr Gesicht war vom Weinen gerötet, und in ihren Augen konnte man noch die Angst erkennen, die sie ausgestanden hatte. Aus Sorge darüber, dass mein Flugzeug abgestürzt sein könnte, hatte sie die ganze Nacht nicht geschlafen.

Im Mitteilungsblatt der Universität hieß es damals: „Als er nicht zurückkam, informierten Hochschulbeamte den Polizeichef des Landkreises. Bei Tagesanbruch begann eine Suche mit Flugzeugen, an der mehrere Organisationen beteiligt waren.“

Die kanadischen Behörden ließen mich frei, ohne Anklage zu erheben und auch das College sah von einer Anzeige ab.

25 JAHRE SPÄTER

Ich war zum ersten Mal seit 1992 wieder nach Kanada gereist.

In den vergangenen 25 Jahren hatte sich viel getan. Ich hatte ein Studium abgeschlossen und 17 Jahre lang bei

einer Zeitung in Russland gearbeitet, fast acht davon als Chefredakteur. Im Jahr 2006 hatte ich begonnen, Jesus zu suchen und habe mich taufen lassen. Ich hatte meine Eltern und andere, denen ich Unrecht getan hatte, um Vergebung gebeten. Auch das Walla Walla College hatte ich kontaktiert und den von mir verursachten Schaden wieder gutgemacht. Ich hatte ein neues Leben begonnen.

Aber dann hielt mich der Beamte der Einreisebehörde am Edmonton Flughafen auf und fragte nach 1992.

„Ich war ein dummer Junge und habe eine Dummheit begangen“, sagte ich ihm.

Der Beamte stellte noch weitere Fragen und durchsuchte mein Gepäck per Hand. Während ich die Reißverschlüsse der Taschen wieder schloss, ging er zu einem Kollegen und sprach leise mit ihm. Ich betete.

Der Beamte kam zurück, sah mich einen Moment an und sagte: „Ich lasse Sie nach Kanada einreisen.“ Dann stempelte er meinen Pass.

Ich bedankte mich bei dem Beamten und fragte ihn, ob ich in Zukunft ähnliche Befragungen zu erwarten hätte, wenn ich Kanada besuchen wollte.

„Das weiß ich nicht“, erwiderte er. „Ich mache einen Vermerk, dass wir Sie heute haben einreisen lassen. Aber wer einmal bei uns im Computer ist, den vergessen wir nicht mehr.“

MIT KONSEQUENZEN UMGEHEN

Jede Handlung hat Konsequenzen. In der Bibel heißt es: „Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.“ (Gal 6,7–8)

Im Jahr 1992 säte ich in meinem Egoismus auf das Fleisch. Ein Vierteljahrhundert später erntete ich die Folgen. Gott, meine Eltern und andere Menschen haben mir vergeben, aber Kanada hat meinen Fehler dauerhaft gespeichert.

„Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“ Ganz gleich wie viel Vergebung wir empfangen haben – auch von Gott – es ändert nichts an der Tatsache, dass wir die Folgen für unser Handeln tragen.

Ich begann ein neues Leben, als ich Jesus mein Herz schenkte. Aber als ich die Erfahrung mit der kanadischen Einwanderungsbehörde machte, erkannte ich, dass mein altes Leben mir folgen wird, bis Jesus wiederkommt und alles neu macht. In Jesaja 65,17 verspricht Gott: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.“ ☺

Andrew McChesney, Redakteur der vierteljährlichen Missionsberichte für die weltweite Kirche der Siebentags-Adventisten, schreibt täglich auf AdventistMission.org.

Was Adventisten glauben

Haushalterschaft

6 + 1

Wenn Gottes Rhythmus zu unserem wird

Wir leben in einer Welt, in der es immer um größer, besser, schneller und mehr geht. Viele von uns haben sich der Illusion eines kontinuierlichen Wachstums verschrieben.

Jeden Monat beobachten die Finanzmärkte die Schlüsselzahlen zur Beschäftigung und zum Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Technologieunternehmen wie Apple und Samsung investieren Milliarden, um innovative Technologien zu entwickeln, die zu mehr Umsatz und Wachstum führen sollen. Die offizielle Vorstellung eines neuen iPhones im September zieht regelmäßig Tausende von Journalisten und Zehntausende von Online-Zuschauern an. Innovation schafft Wachstum – und Wachstum treibt Innovation voran.

Als Adventisten achten wir vielleicht nicht so genau auf neue Technologien, aber wir sind ebenso versucht, uns von dem verführerischen Ruf nach ständigem Wachstum vereinnahmen zu lassen. Wir berichten regelmäßig über neue Mitgliederzahlen oder die Entwicklung der finanziellen Beiträge unserer Gemeindeglieder. Wir freuen uns, wenn die gute Nachricht von der Erlösung Tausende oder gar Millionen erreicht – und das zu Recht. Ständiges Wachstum entspricht dem Plan Gottes, oder etwa nicht?

Gott sorgte dafür, dass sein Rhythmus alle Lebensbereiche seines Volkes durchdrang.

GOTTES RHYTHMUS WIEDERENTDECKEN

Als Gott die Erschaffung dieser Welt abgeschlossen hatte, lud er seine Schöpfung – zu der auch Adam und Eva gehörten – ein zu ruhen. Der biblische Sabbat am siebten Wochentag war der Höhepunkt des Schöpfungshandelns Gottes. Es muss gewiss großartig gewesen sein, zu sehen, wie er durch sein Wort Sonne, Mond und Sterne erschuf und in ihre Umlaufbahnen brachte und mit weit offenen Mündern zu beobachten, wie Tiere begannen, Gestalt anzunehmen und den Garten zu durchstreifen. Aber es war der Sabbat, der alles zusammenführte. Ein emsiger Schöpfer hielt inne, ruhte aus, segnete – und hatte Gemeinschaft (1 Mo 2,2–3). Durch das Ruhen lernten Adam und Eva mehr als durch alle Schöpfungsaktivitäten zusammengenommen. Ellen White schrieb: „Gott sah, dass selbst im Paradies ein Ruhetag für den Menschen notwendig war. Dieser brauchte einen von sieben Tagen, um an ihm die eigenen Belange und Beschäftigungen beiseite zu tun und ungehindert Gottes Werke zu betrachten sowie über seine Macht und Güte nachdenken zu können.“¹

„Selbst im Paradies“ ist eine erstaunliche Aussage. Gottes 6 + 1 Rhythmus war nicht in erster Linie für die müden, ausgelaugten, sündenkranken Bewohner der Erde nach dem Sündenfall gedacht, sondern für eine vollkommene Schöpfung, die einen vollkommenen Schöpfer widerspiegelte.

Gott sorgte dafür, dass sein Rhythmus alle Lebensbereiche seines Volkes durchdrang – auch die Nahrungsproduktion. Nach der Befreiung Israels aus Ägypten erhielt das Volk Gesetze, die den einzigartigen Lebensrhythmus Gottes widerspiegelten. In 3. Mose 25,2 wird der wichtige Gedanke der Sabbatruhe für das Land vorgestellt: „Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, so soll das Land dem HERRN einen Sabbat feiern.“ Das Land war Teil der Schöpfung Gottes und brauchte ebenfalls Sabbatruhe. Israel wurde gesagt, dass das Land alle sieben Jahre ruhen solle – kein Säen, kein Beschneiden, kein Düngen, kein Entfernen von Steinen und Unkraut (vgl. 2 Mo 23,10–12). Das Land würde nach seinem eigenen Rhythmus Frucht hervorbringen, und Gott würde „euch, euren Sklaven und Sklavinnen, euren Tagelöhnern und allen Ausländern, die bei euch leben“, genug geben (3 Mo 25,6 NLB). Gottes Volk sollte sich für die tägliche Nahrung ganz auf seinen Schöpfer und Erlöser verlassen, und Gottes 6 + 1-Rhythmus wurde zu einer wöchentlichen und jährlichen Erinnerung an seine Gnade.

Die Gesetze zur Regelung der Schuldklaverei boten eine weitere Möglichkeit, den entscheidenden 6 + 1-Rhythmus des Lebens zu begreifen. Sowohl in Israel als auch im Vorderen Orient der Antike allgemein konnte jemand sich selbst oder ein Familienmitglied in den Dienst eines Gläubigers verkaufen, um Schulden abzubauen. Innerhalb von sechs Jahren arbeitete der Sklave seine Schuld ab, aber im siebten Jahr musste jeder hebräische Sklave freigelassen werden (2 Mo 21,2; 5 Mo 15,12). In 5. Mose 15,13–14 wird die wahre Gesinnung hinter dem 6 + 1-Prinzip sogar noch umfassender erklärt: „Und wenn du ihn

[den Sklaven] freigibst, sollst du ihn nicht mit leeren Händen von dir gehen lassen, sondern du sollst ihm aufladen von deinen Schafen, von deiner Tenne, von deiner Kelter, sodass du ihm gibst von dem, womit dich der Herr, dein Gott, gesegnet hat.“ (5 Mo 15,13–14) Die biblische Sicht der Haushalterschaft über Zeit, Menschen, Land und sogar Tiere schloss immer die Perspektive ein, dass es eine Bundesgemeinschaft gibt, die vor Gott lebt, und dass man Verantwortung für diejenigen hat, die es dringend nötig haben, Gottes gnädige Hand in ihrem Leben greifbar zu erfahren. Größer, besser, schneller und mehr ist nicht Gottes Weg.

DEN 6 + 1-RHYTHMUS LERNEN

Als die Israeliten am Fuße des Berges Sinai lagerten und sich auf die Begegnung mit dem Herrn vorbereiteten, wurde ihnen gesagt, dass Gottes Plan für sie ein hohes und erhabenes Ziel beinhaltete: „Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.“ (2 Mo 19,6) Die ganze Struktur der Gesellschaft Israels sollte durch die Beziehung zum Herrn („Königreich der Priester“) und ihren ständigen (priesterlichen) Zugang zu seiner Gegenwart bestimmt sein. Jeder wöchentliche Sabbat, jedes siebte Jahr und jedes Sabbat- oder Erlassjahr (nach 7 x 7 Jahren) sollte sie an dieses Vorrecht und diesen Lebensstil erinnern. Die Fürsorge für das Land, für ihre Knechte, für ihre Tiere und sogar für den Fremden, der bei ihnen lebte, sollte Teil des 6 + 1-Rhythmus Gottes sein.

Gewohnheiten sind starke Verhaltensmuster. Gute Gewohnheiten – wie zum Beispiel regelmäßige Bewegung oder die persönliche Morgenandacht – helfen uns, ein gesundes, produktives Leben zu führen. Schlechte Gewohnheiten – wie zum Beispiel vor dem Fernseher oder Computer Zeit zu vergeuden oder unseren Körper durch ungesunde Ernährung oder zu wenig Schlaf zu schädigen – führt auf ähnliche Weise oft zu selbstzerstörerischem Verhalten. Gewohnheiten bilden starke Strukturen.

Gottes umfassender 6 + 1-Rhythmus – der den Sabbat einschließt, sich aber noch auf viele andere Aspekte unseres Lebens erstreckt – bietet Gott die Chance, unsere sündenkranken Herzen umzuprogrammieren, damit wir uns nicht nur auf uns und unsere egoistische Natur konzentrieren. Es ist tatsächlich ein gewohnheitsbildender Rhythmus, der dem Mantra des immer größer, besser, schneller und mehr entgegenwirkt, das wir überall um uns herum hören.

Wir halten inne, wir ruhen aus, wir haben Gemeinschaft – und dann werden wir zum Segen für die Welt um uns herum. ☺

¹ Ellen G. White, *Patriarchen und Propheten*, S. 24 (rev.).

Gerald A. Klingbeil, stellvertretender Chefredakteur von *Adventist World*, versucht jeden Tag zu lernen, den 6 + 1-Rhythmus auf sinnvolle Art und Weise auszuleben.

Sie kannten Jesus – ich auch



Wenn ihr meine Nachbarn nach der Geschichte unserer kleinen Stadt fragt, werden sie euch wahrscheinlich sagen, dass sich ihre Geschichte 200 Jahre zurückverfolgen lässt. Aber vor allem werden sie euch sagen, dass dies ein Land der Pioniere ist.

Ich lebe in einer kleinen Stadt mit rund 6000 Einwohnern. Sie wurde nach einem großen Anführer der argentinischen Unabhängigkeitskriege Libertador San Martín genannt und liegt nur wenige Kilometer von der ersten offiziell gegründeten Adventgemeinde Südamerikas entfernt. Heute gibt es in unserer Stadt ein großes adventistisches Krankenhaus (wir nennen es Sanatorium), eine adventistische Universität und eine

adventistische Sekundarschule mit Internat. Treue Adventgläubige gründeten diese Institutionen, um die Adventbotschaft der Hoffnung zu verbreiten und Fachleute für die Arbeit in verschiedenen Teilen der Welt auszubilden.

Solange ich mich erinnern kann, bildeten Siebenten-Tags-Adventisten die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung. Dies ist für viele Teile der Welt ungewöhnlich. Ich erinnere mich daran, dass ich als Kind an Orten gelebt habe, an denen meine Freunde es in der Schule oft schwer hatten, wenn sie den Sabbat halten wollten. Aber hier sind alle Geschäfte während der Sabbatstunden geschlossen; die Lehrer ermutigen die Schüler sogar, den Sabbat so zu halten, wie Jesus es tun würde.

Obwohl es sehr bequem ist, an einem Ort zu leben, an dem die meisten Menschen die gleichen Dinge glauben wie man selbst, kann es zu einem zweiseitigen Schwert werden. Ich erinnere mich an Geschichten, die mir mein Urgroßvater, meine Großeltern und meine Eltern über ihre Erfahrungen in dieser Stadt erzählt haben. Ich bin als Adventistin der vierten Generation aufgewachsen, aber erst vor wenigen Jahren wurde mir klar, wie gefährlich das auch sein kann. Ihr fragte euch vielleicht warum. Was ist falsch daran, in einer adventistischen Familie in einer adventistischen Stadt aufzuwachsen? Ist das nicht ein Segen? Nun, ja, das ist es, aber nicht zwangsläufig.

Angesichts dessen, dass ich kurz vor dem Abschluss meines Studiums stehe und diesen Ort, der mir so vertraut ist, bald verlassen werde, erkenne ich, wie

wichtig es ist, Gläubige der „ersten Generation“ hervorzubringen. Was will ich damit sagen? Gläubige der ersten Generation sind nicht unbedingt die ersten in ihren Familien, die Jesus nachfolgten, aber sie brauchen eine unmittelbare, persönliche Begegnung mit ihm. Ich bin umgeben von Enkelkindern adventistischer Pioniere, Missionaren, die unter unsicheren Umständen, mit wenig Geld und unzureichenden Sprachkenntnissen in dieses Land kamen. Sie ließen sich hier nieder, weil Gott sie gesandt hatte. Aber haben ihre Kinder den gleichen Auftrag erhalten? Oder ist es immer noch der Auftrag der Großeltern?

Wenn du keine persönliche Begegnung mit Gott hattest, dann ist es wahrscheinlich, dass dir das Blut Jesu nichts bedeutet, ganz gleich wie viel adventistisches Blut in deinen Adern fließt.

Als ich anfing, meine Bibel persönlich zu studieren und zu beten, spürte ich, wie Gott mich gewaltig herausforderte: Er wollte, dass ich aufwachte, ihn täglich persönlich erleben und jungen Adventisten der vierten Generation um mich herum helfen sollte, zu erkennen, dass wir unser ganzes Leben im Glauben führen können, dass wir alles haben – und uns in Wirklichkeit alles fehlt.

Ihr habt in eurer Gemeinde heute vielleicht andere Probleme. Eure Glaubenserfahrungen mögen anders sein. Aber Gottes Auftrag bleibt der gleiche und es ist ein sehr persönlicher Auftrag.

Ich leite jetzt eine Kindersabbatschulgruppe mit zehn- bis zwölfjährigen Kindern und wünsche mir so sehr, dass die Kinder in meiner Gruppe Gläubige der ersten Generation werden. Ich möchte, dass sie die Ersten in ihrer Schulklasse sind, die sagen: „Ich bin bereit für die Herausforderung. Ich möchte zur letzten Generation gehören. Meine Großeltern waren Missionare, und ich werde auch einer sein. Sie kannten Jesus. Ich kenne ihn auch.“ ©

Carolina Ramos studiert Übersetzen, Englisch als Lehramtsstudium und Musikerziehung an der adventistischen River Plate-Universität in **Libertador San Martín (Argentinien)**. Sie ist begeistert von Mission und arbeitet gern mit Kindern und Jugendlichen.



Gesundheit & Wellness

Ernährung, Lebensstil und Umwelt

Gibt es einen Zusammenhang?

Als Glaubensgemeinschaft pflegen Siebenten-Tags-Adventisten einen gesunden Lebensstil, um länger zu leben. Wirken sich meine Ernährung und mein Lebensstil auf die Umwelt aus? Und sollten wir uns darüber überhaupt Gedanken machen, wenn Jesus sowieso bald wiederkommt?

Die Gesundheitsbotschaft, die der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in ihren Anfängen anvertraut wurde, wurde ihr gegeben, damit diejenigen, die das Evangelium in die Welt tragen würden, ihren Dienst gut versehen konnten und, wie Ellen White schrieb, weil „unser Werk noch nicht getan war“¹. Uriah Smith bezeichnete die Mitarbeiter der Kirche damals als „gebrechliche Truppe“²; sie brauchten Heilbehandlungen, weil sie ständig arbeiteten und es versäumten ausgewogen zu leben.

Du hast Recht: Siebenten-Tags-Adventisten haben tatsächlich einen Vorteil was ihre Lebensdauer betrifft; sie leben laut der ersten Adventistischen Gesundheitsstudie (Adventist Health Study 1) sieben bis neun Jahre länger als die allgemeine Bevölkerung.³ Das wurde in einem Artikel im *Time Magazine* vom 28. Oktober 1996 bestätigt; der vom „Adventisten-Vorteil“ sprach.

Ein langes Leben, eine bessere Lebensqualität und Ganzheit trotz unserer Zerbrechlichkeit sind die Vorteile der Gesundheitsbotschaft. Sie wurde uns vor allem gegeben, um uns für den Dienst fit zu machen und um die gnadenvolle Botschaft von Gesundheit, Ganzheit und Hoffnung in Jesus weiterzugeben.

Du sprichst die Frage nach den möglichen Auswirkungen unseres Lebensstils auf die Umwelt an. Wir freuen uns sagen zu können, dass unsere Kirche seit 15 Jahren auf die Bedeutung von Umwelt und Gesundheit hinweist. Im umfassenden Gesundheitserziehungsprogramm CELEBRATIONS[®], das im deutschen Sprachraum als NewstartPlus[®] oder *Gesundheit ganzheitlich* bekannt ist (siehe Logo) wird die Umwelt als spezifischer, die Gesundheit beeinflussender Faktor mit einbezogen. Umgekehrt können sich achtsame Lebensstilentscheidungen auch auf die Umwelt auswirken.

Historisch gesehen haben Siebenten-Tags-Adventisten zunächst aus gesundheitlichen und nicht aus philosophischen oder theologischen Gründen eine vegetarische Ernährung praktiziert und befürwortet. Wir sind unterwiesen worden und glauben, dass der sorgsame Umgang mit dem ganzen Menschen unsere geistliche Sensibilität verbessern, uns einen klaren Verstand geben und

unsere komplexen Gehirnzellen offener für die Eindrücke und Führung durch den Heiligen Geist machen kann. Eine sorgfältige Analyse von Studien über die Auswirkungen des Verzehr bestimmter Nahrungsmittel auf die Treibhausgasemissionen (THG-Emissionen) hat ergeben, dass die Erzeugung (und der Verzehr) von Rindfleisch zu höheren THG-Emissionen führen als die Erzeugung anderer tierischer Produkte – darunter auch Milchprodukte – und pflanzlicher Nahrungsmittel. Weitere Forschungsarbeiten kommen zu dem Ergebnis, dass ein entscheidender Faktor für die Gewährleistung der Ernährungssicherheit in der Zukunft, die Verringerung des Viehbestands sein wird, da der gegenwärtige Verbrauch auf Dauer nicht tragbar ist.⁴

Sollten auch wir uns Sorgen darüber machen, wie Tiere in unserer Nahrungskette behandelt – oder oft misshandelt und missbraucht – werden? Ja, das sollten wir, denn Gott ist es nicht egal: „Und mir sollte nicht diese große Stadt Ninive Leid tun, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben ... und dazu noch das viele Vieh? (Jona 4,11 GNB)

Wie steht es mit der Umweltverschmutzung? Schließlich wird Gott bei der Wiederkunft für immer regieren und „vernichten, die die Erde vernichten.“ (Offb. 11,18).

Sorgt Gott sich? Das tut er ganz sicher. Wir können ihn ehren, indem wir sorgsam mit dem Körper umgehen, den er uns gegeben hat, und auf die Umwelt achten, die er als unseren Lebensraum erschaffen hat. ☺

¹ Ellen G. White, *Selected Messages*, Review and Herald, Washington, D. C., 1958, 1980, Bd. 3, S. 279.

² Arthur L. White, *Ellen G. White, The Progressive Years*, Review and Herald, 1986, Bd. 2, S. 119.

³ <https://publichealth.illu.edu/adventist-health-studies>.

⁴ T. Raphaely und D. Marinova, *Impact of Meat Consumption on Health and Environmental Sustainability*, Information Science Reference.

Peter N. Landless, Facharzt für Nuklearkardiologie, ist Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring (Maryland, USA).

Zeno L. Charles-Marcel, Facharzt für Innere Medizin ist assoziierter Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz.

Ellen White und die Umwelt

Die Verbindung zwischen Schöpfung und Schöpfer

War Ellen White Umweltschützerin? Interessierte sie sich für unseren Planeten, für Ökologie, Recycling, Schadstoffe und die Auswirkungen des Materialismus? Obwohl Ellen White überwiegend im neunzehnten Jahrhundert lebte, noch bevor das Plastik erfunden wurde, bevor es Atomenergie gab oder Chemikalien unsere Flüsse und Bäche verschmutzten, setzte sie sich sehr für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Umwelt ein.

Ihr Umweltbewusstsein stammte aus zwei Quellen: aus der Heiligen Schrift und aus direkten Eingebungen von Gott. Sie betonte, dass wir die Bibel schätzen sollten, weil sie Gottes Willen offenbart. Auf ihren Seiten erfahren wir den Grund für unsere Erschaffung und wie wir unsere Bestimmung erreichen können.¹

Ellen White hatte eine ganzheitliche Sicht von ihrem Leben und ihrer Mission. Sie machte keinen Unterschied zwischen der Sorge um die Erde und der Sorge um Menschen. Sie betonte, dass die Natur nicht nur den Sinn für die Herrlichkeit Gottes fördert, sondern auch Menschen jeden Alters Ruhe und Freude bringt.²

DAS PRAKTISCHE LEBEN

Der Anbau von Lebensmitteln für die Familie den Eigenbedarf war nicht der einzige Grund, weshalb Ellen White von den Vorteilen des Landlebens sprach. Ihrer Ansicht nach haben Kinder, die in der Natur gärtnern, sich um Tiere kümmern und in herrlicher Umgebung die Wunder der Natur beobachten können, sowohl bildungsmäßige als auch geistliche Vorteile.³ Sie glaubte, dass sich die körperliche Gesundheit in der unberührten Natur bessert.⁴

Wie hat Ellen White praktiziert, was sie über Ökologie predigte? Sie genoss Gartenarbeit, Wanderungen, Camping in den Bergen und Picknicks im Freien mit ihrer Familie. Außerdem förderte sie natürliche Behandlungsmethoden wie Hydrotherapie, Massage und andere ganzheitliche Gesundheitsmaßnahmen.

Ellen White liebte Blumen und bediente sich oft der botanischen Welt, um auf den Schöpfer der Vielfalt hinzuweisen. Sie war überzeugt davon, dass Gott möchte, dass wir „uns an der Schönheit seiner Schöpfung erfreuen“⁵ und pflanzte ihre Blumenbeete sorgfältig. So lange es in ihrem Garten blühende Blumen gab, schmückte jeden Sabbat ein frischer Strauß ihren Esstisch. Sie lehrte, dass die Natur Gottes Geschenk an uns ist. Er beabsichtigte, dass wir sie als Antwort auf seine Gnade pflegen und bewahren sollten.⁶

Ellen Whites Umweltbewusstsein spiegelt sich am besten in ihrer Betonung einer ausgewogenen vegetarischen Ernährung wider. Eine vegetarische Ernährungsweise wirkt sich nicht nur positiv auf die Gesundheit aus, sondern auch auf die Bewahrung von Tieren und Rohstoffen. Durch eine effizientere Nutzung gerechtere Verteilung von Getreide und anderen Feldfrüchten ist eine vegetarische Ernährungsweise ein praktischer Beitrag zur Linderung des Hungers in der Welt.

Ellen Whites Einsatz für eine vegetarische Ernährung hatte seine Ursache jedoch nicht nur in der Gesundheit der Menschen⁷, sondern auch in ihrer Sorge um das Tierwohl.⁸ Im Zusammenhang mit den ökologischen Missständen auf Schlachthöfen und in Tierfabriken, schrieb sie: „Die Tiere sehen, hören, lieben, fürchten sich und leiden.“⁹

DIE WIEDERHERSTELLUNG DER SCHÖPFUNG

Ellen White stellte eine Beziehung zwischen dem Umweltschutz und dem Missionsauftrag her, als sie schrieb: „Die Menschen sollten mit Gott zusammenarbeiten, damit der heruntergewirtschaftete [kranke] Boden wieder genesen und Gottes Namen Lob und Ehre bereiten kann.“¹⁰ Sie hatte in der Tat das Empfinden, dass die sorgsame Verwaltung des Bodens eine wichtige Pflicht ist.¹¹

Lange bevor die Gier nach Öl die Weltpolitik beherrschte, lange vor der alarmierenden chemischen Verschmutzung von Wasser, Luft und Boden, erkannte Ellen White die Notwendigkeit von reinem Wasser und sauberer Luft.¹² Sie kannte sich auch mit den negativen Auswirkungen von Chemikalien und Lärmbelästigung aus.¹³ Oft wies sie auf die Vorzüge eines Hauses oder auch nur einer Wanderung auf dem Land hin, weil sie die Stille und Erholung bieten, die für die seelische Gesundheit und die Gesundheit des Herzens unerlässlich sind.¹⁴

Wie die Bibel drängte Ellen White die Christen immer wieder, den Materialismus abzulehnen und ihr Leben zu vereinfachen, um mit ihren finanziellen Mitteln die Mission zu unterstützen und für die Armen zu sorgen.¹⁵ Sie ermutigte die Familien, nicht über ihre Verhältnisse zu leben und nicht unnötiges Eigentum anzuhäufen.¹⁶

In den letzten Jahren hat die Forschung das moralische Entwicklungspotential der Natur aufgezeigt. Doch Ellen White schrieb bereits vor mehr als 100 Jahren über das moralische Entwicklungspotential in der Natur. Sie war überzeugt, dass die Natur Gelegenheiten zum Erlernen und zur Vertiefung geistlicher Werte bietet, wenn wir bewusst auf Gott als den Schöpfer der Natur hinweisen.¹⁷ Umweltschutz ist also kein Selbstzweck.

Eine unberührte Umwelt deutet auf einen Gott hin, der das Schöne liebt.

DER SCHÖPFER DER SCHÖPFUNG

Für Ellen White beinhaltete der Respekt vor der Schöpfung auch den Respekt vor dem Schöpfer. Sie erkannte, dass die Menschenrechte in der Schöpfungslehre begründet sind. Die Sünde zerstörte die Beziehung der Menschheit zu Gott, zueinander und zur Natur. Aber motiviert durch Gottes Gnade bemühen wir uns, alle drei Beziehungen wiederherzustellen.

Somit könnte Ellen White für Gottes Zustimmung zu einer Regierung sprechen, „die beschützt, wiederherstellt und entlastet befreit, aber nie Unterdrückung anwendet. Besonders die Armen sollen freundlich behandelt werden ... Den Unterdrückten soll geholfen werden, und nicht eine Seele, die das Bild Gottes trägt, sollte der Schemel eines Menschen sein. Die größtmögliche Güte und Freiheit soll denen zuteilwerden, die durch das Blut Christi erkaufte wurden.“¹⁸

Durch die Sünde verloren Adam und Eva ihre vollkommene Umwelt in Eden, und ein Prozess der Umweltzerstörung wurde in Gang gesetzt. Heute schädigen wir unsere Umwelt durch Materialismus, Gier, Verschmutzung und offensichtliche Missachtung der begrenzten Ressourcen und Schönheit der Erde.

Als Christen freuen wir uns nicht nur auf die endgültige Wiederherstellung der Erde in ihren ursprünglichen paradiesischen Zustand, sondern ehren Gott schon heute, indem wir verantwortungsvoll mit unserem Planeten umgehen. ©

1 Ellen G. White, *Counsels to Parents, Teachers, and Students*, Pacific Press, Mountain View, 1913, S. 427.

2 Ellen G. White, *The Adventist Home*, Southern, Nashville, 1952, S. 153.

3 Ellen G. White, *Testimonies for the Church*, Pacific Press, Mountain View, 1948, Bd. 6, S. 195; *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 301f.

4 Ellen G. White, *Counsels on Health*, Pacific Press, Mountain View, 1923, S. 266; *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 211f.

5 Ellen G. White, *Für die Gemeinde geschrieben*, Bd. 2, S. 365.

6 *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 301f.

7 Ebenda, S. 239f.

8 Ebenda, S. 253f.

9 Ebenda, S. 254.

10 *The Seventh-day Adventist Bible Commentary*, Ellen G. White Comments, Bd. 1, S. 1112.

11 Ebenda.

12 *Für die Gemeinde geschrieben*, Bd. 2, S. 445ff.

13 *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 298f.

14 *The Adventist Home*, S. 136, 139; *Counsels to Parents, Teachers, and Students*, S. 187.

15 *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 230f.

16 *The Adventist Home*, S. 396.

17 Ellen G. White, *Testimonies*, Bd. 3, S. 376f.; *Counsels to Parents, Teachers, and Students*, S. 54f.

18 Ellen G. White, *Manuscript Releases*, Ellen G. White Estate, Silver Spring, 1990, Bd. 3, S. 37f.

Cindy Tutsch war bis zu ihrer Pensionierung stellvertretende Direktorin des Ellen White Estates an der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring.

Der Skorpion

Was können wir von ihm lernen?

Betrachten wir einmal den Skorpion. Es ist sorgfältig gestaltet und wirkt beeindruckend und gefährlich zugleich, mit einem gepanzerten Exoskelett, den starken Zangen, mit denen er seine Beute packt, und einem Stachel, mit dem er blitzschnell äußerst schmerzhaftes Gift spritzen kann. Wenn seine Beute tot ist – oder sich zumindest nicht mehr bewegt – verschlingt der Skorpion sie fast gänzlich, ganz gleich, ob es ein Insekt, eine Made oder eine Maus ist.

Die meisten Menschen finden Skorpione scheußlich. Allein die Tatsache, dass es sie gibt, ist problematisch und wirft eine unbequeme Frage auf: Hat Gott Skorpione erschaffen? Um diese Frage nur mit Hilfe der Bibel und der Logik zu beantworten, würde ich ihm Rahmen der großen vereinheitlichten Theorie argumentieren und die Bereiche Sünde, Leiden und den sich beschleunigenden Zerfall unserer Umwelt anführen. Ich würde meine Argumentation mit dem Hinweis beginnen, dass die Bibel sagt, dass Gott Liebe ist; sie ist der Kern seines Wesens. Was für eine Welt würde ein solcher Gott erschaffen?

DIE LIEBE ALS ORGANISATIONSPRINZIP DER SCHÖPFUNG

In Hiob 38,6–7 lesen wir, dass „die Morgensterne miteinander jauchzten“, als die Welt erschaffen wurde. Wäre die neue Schöpfung mit dem Wesen Gottes unvereinbar gewesen, hätten die Engel nicht mit Gesang geantwortet, sondern wären entsetzt gewesen.

Die Welt, wie sie ursprünglich geschaffen wurde, muss also mit dem Charakter Gottes im Einklang gewesen sein; die Liebe wäre ihr Ordnungsprinzip gewesen. Ich schließe daraus, dass alle Dinge in einer solchen Welt als Grundlage ihrer Existenz *geben* würden; alles in ihr würde bei jeder Interaktion einen Segen weitergeben, und nichts würde als Grundlage für ihre Existenz *nehmen*. In 1. Mose 1,29–30 erhalten wir einen Einblick in diesen Umgang. Dort lesen wir, dass alles – tatsächlich alles – in dieser vollkommenen neuen Welt Pflanzen aß. Anderen das Leben zu nehmen, gehörte nicht zum Plan Gottes für seine neu erschaffenen Geschöpfe.

In Jesaja 11 finden wir in einer eindrucksvollen Beschreibungen der neu erschaffenen Erde eine Stütze für den uni-

versellen Vegetarismus: Löwe und Lamm liegen zusammen. Bären weiden, Löwen fressen Stroh. Es wird völlig anders sein. Der Abschnitt verspricht: „Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge.“ (Vers 9)

Eine Welt deren Organisationsprinzip die Liebe ist, in der nichts verletzt oder tötet, um seine eigene Existenz zu erhalten, ist uns radikal unbekannt. Es ist eine Welt, in der es keine Bedrohungen gibt und in der sich sogar biologische Organsysteme wie der Verdauungstrakt eines Bären grundlegend von dem unterscheiden, was wir heute um uns herum sehen.

WIE PASSIERTE DAS?

Wie konnte die vollkommen erschaffene Welt, so uneins mit dem Wesen Gottes werden? Die Bibel beantwortet diese Frage mit einer fesselnden Geschichte, und bezeichnenderweise wird die Geschichte nicht linear dargestellt, wie im Buch der Offenbarung zu sehen ist.

Die Geschichte beginnt in Hesekeel 28 mit einer ausführlichen Beschreibung Luzifers, einem schönen, weisen und mit Juwelen und Gold geschmückten Engel. Luzifer war nicht irgendein Engel; in Vers 14 wird uns gesagt, dass er ein glänzender, schirmender Cherub war. Wir wissen nicht, wie die Hierarchie des Himmels aussieht, aber Luzifer nahm einen sehr, sehr hohen Platz darin ein. Wenn man sagen würde, Gott war der Kaiser, dann könnte man Luzifer vielleicht als den Premierminister bezeichnen.

Luzifer war vollkommen, bis eines Tages Missetat in ihm gefunden wurde; er wurde stolz und eitel (vgl. Hes 28,14–17). Von diesem Punkt geht die Geschichte in Jesaja 14,13–14 weiter, wo Luzifer sagt: „Ich will in den Himmel steigen und meinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen ... Ich will ... gleich sein dem Allerhöchsten.“ Luzifer war es nicht genug, Premierminister zu sein; er wollte Kaiser werden.

EIN NEUES MODELL WIRD ANGEBOTEN

Was hat Luzifer also getan? Er begann den allerersten politischen Feldzug und rekrutierte Engel, die sich auf seine Seite stellten. Wie bei jeder politischen Kampagne griff er den Charakter seines Gegners an. Er begann auch, seinen Plan für eine überlegene bessere Regierungsform des Universums darzulegen; er bot ein anderes Modell an, dessen Organisationsprinzip der Egoismus ist. In Offenbarung 12,7 lesen wir:



„Dann brach im Himmel ein Krieg aus“ (GNB). Das griechische Wort für Krieg (*polemos*) bedeutet nicht nur „Krieg“ oder „Schlacht“, sondern auch „Argument“ und „Streit“. Von dieser Wortwurzel werden Wörter wie „Polemik“ und „Politik“ abgeleitet. Also war dieser Krieg in erster Linie eine Schlacht gegensätzlicher Ideen, und Luzifer – der in zwischen den Namen Satan erhalten hatte – gelang es, viele Engel auf seine Seite zu ziehen. Ein Drittel der Engel im Himmel schloss sich ihm an. (Offb 12, 4)

Satan verlor seinen Feldzug und wurde zusammen mit den Engeln, die er rekrutiert hatte, aus dem Himmel auf die Erde geworfen (Verse 7–9). Hier kommt alles zusammen, denn auf

Hier liegt das Problem, das Satan hat: sein Plan ist eine völlige Katastrophe.

der Erde besiegte er Adam und Eva und nahm das einzige, was sie wirklich besaßen, als Beute: die Herrschaft, die Gott ihnen gegeben hatte. Satan wurde der „Fürst“ dieser Welt (Johannes 12,31). Hier hatte er sowohl die Macht als auch die Möglichkeit, seinen Feldzug weiterzuführen und seinen Plan umzusetzen. Satan kann nicht erschaffen, denn Gott ist der Schöpfer; aber Satan kann zweifellos verderben und grundlegende Veränderungen bewirken. Also machte er sich daran, dem Universum zu zeigen, dass sein Plan brillant funktionieren würde.

Hier liegt allerdings das Problem, das Satan hat: sein Plan ist eine

völlige Katastrophe. Eine Welt, die um den Egoismus herum organisiert ist, führt zu Tod, Zerstörung und Leid, zum Niedergang von allem, was in ihr ist, anstatt zu einem Aufstieg zur Gottähnlichkeit. Satans Plan ist ein schrecklicher Plan, nicht zuletzt, weil der Egoismus in sich zusammenbricht, mit unheilbaren Folgen für die Umwelt und die menschliche Gesellschaft.

HOFFNUNG FÜR DIE ZUKUNFT

Was wir um uns herum sehen – Konflikte, Hunger, Krankheiten und Naturkatastrophen – ist die natürliche Folge dieses katastrophalen Plans. Gott wird sie nur solange weiter zulassen, bis Satan kein einziges Argument mehr dafür übrig bleibt, dass sein Plan besser ist als Gottes Plan und dass Gottes Charakter schlecht ist. Bis dahin sind wir dazu berufen, lebendige Beispiele für Gottes Herrschaft der Liebe zu sein, indem wir mit jeder Interaktion einen Segen weitergeben und Gottes Charakter vor einer selbstsüchtigen Welt verkünden und verteidigen. Das zumindest ist mein Argument aufgrund der Bibel und der Logik. ©

Christiansens Video „Earth Is a Battlefield“ ist unter artv.adventistreview.org zu sehen.

Scott Christiansen ist Evangelist in der Nord-New-England-Vereinigung und Autor des Buches *Planet in Distress (Planet in Not)*.



Das Brüllen des Löwen



Zeit für eine Geschichte

VON DICK DUERKSEN

„Schnell! Ich höre
einen Löwen; wir
müssen los!“

Meine Frau Brenda und ich besuchten Freunde in Südafrika, am Rand des Kruger Nationalparks. Es war fünf Uhr morgens, Zeit aufzustehen.

Wir schnappten uns unsere Kameras und drängten uns in den Land Rover. Es war bitterkalt, und die zusätzlichen Decken im offenen Fahrzeug fühlten sich wunderbar behaglich an.

„Das Brüllen eines Löwen heute könnte bedeuten, dass die Brüder vielleicht zurück sind“, erzählte unser Fahrer, während unser Auto in die Richtung holperte, aus der das Brüllen gekommen war. „Vor drei Jahren kamen drei junge Löwenbrüder in dieses Gebiet. Sie waren ein mächtiges Team, töteten oder verjagten schnell die anderen männlichen Löwen und

nahmen das Territorium selbst ein. Sie kommen und gehen, wie sie wollen. Aber manchmal kommen sie alle drei! Ich hoffe, heute wird es so sein.“

Wir tranken unser heiße Schokolade und wickelten uns fester in die warmen Decken, bemüht, nicht aus dem Rover zu fallen, während unsere Fahrt durch Gestrüpp und ausgetrocknete Flussläufe weiterging.

„Stopp!“ sagte unser Fahrer plötzlich und trat kräftig auf die Bremse.

„Hören Sie!“

Wir horchten.

Stille umgab uns und ließ die Morgenluft noch kühler wirken.

Dann hörten wir das Brüllen. Einmal. Zweimal. Dreimal. Viermal. Fünf- ein schrecklicher Klang, der den Rover und den Boden um uns herum erschütterte.

„Näher“, sagte er.

Brenda schlug vor, dass jetzt die beste Zeit sei, um zum Frühstück nach Hause zu fahren. Ich überprüfte meine Kameras noch einmal und wartete, in der Hoffnung, dass ich ruhig genug bleiben würde, um das Tier im Fokus zu behalten.

Der Rover schlich jetzt nur noch, glitt fast lautlos um eine Akazie herum, sodass wir den riesigen Löwen sehen konnten, der im Gras lag und den Sonnenaufgang anrief.

Der Fahrer blieb stehen und stellte den Motor ab. Ich stützte mein

Teleobjektiv gegen die Rückenlehne eines Sitzes und richtete es auf das Tier im Gras.

Bruder Nummer 1 brüllte wieder, diesmal deckte sich seine Stimme mit dem Auslösegeräusch meiner Kamera.

Es war noch immer dunkel und so kalt, dass jedes Mal, wenn der Löwe brüllte, eine große weiße Dampfwolke aus seinem Maul kam. Brenda bemühte sich, nicht zu zittern, damit die Kamera nicht verwackelte. Ich atmete langsam aus und hoffte, dass wenigstens ein Bild ein perfektes Porträt von Bruder Nummer 1 werden würde.

Er sah uns jetzt an, seine Mähne leuchtete rot in der frühen Morgensonne, sein Atem war wie ein aktiver Vulkan.

„Schauen Sie nach rechts“, sagte unser Fahrer. „Bruder Nummer 2.“

Der zweite Löwe schien noch größer zu sein als sein Bruder; er leuchtete orange in der Sonne und schritt durch das Gestrüpp, als ob ihm die Welt gehörte. Bruder Nummer 1 hörte auf zu brüllen und sah zu seinem Kumpel hinüber. Sie waren wie Kätzchen, die gleich im Gras aufeinander zuspringen würden.

Statt zu springen, lehnte sich Bruder Nummer 2 vor und umarmte den ersten Löwen. Alles bei diesem Wiedersehen erweckte den Eindruck, dass sie beste Freunde und Brüder waren.

„Da vorne“, flüsterte der Fahrer. „Bruder Nummer 3.“

Und da war er tatsächlich, noch majestätischer als die beiden anderen stolzierte er wie auf Samtpfoten zum Treffen in der Morgendämmerung.

„So etwas habe ich noch nie gesehen, seit ich im Busch lebe“, sagte unser Freund. „Normalerweise töten sich die ausgewachsenen Männchen gegenseitig, und einer übernimmt die Macht, aber diese drei sind immer noch beste Freunde. Das habe ich noch nie gesehen!“

Ich hatte mein langes Teleobjektiv gegen ein kürzeres eingetauscht und verbrauchte Akkus und Speicherplatz,

als ich das traute Beisammensein weiter aufnahm. Drei Löwen, die wie riesige Kätzchen im eisigen Morgenlicht miteinander spielten und tollten.

Ein paar Minuten später knurrte Bruder Nummer 3, stand auf und kam langsam auf unseren Land Rover zu.

„Nicht bewegen“, sagte unser Fahrer leise.

Wir waren mucksmäuschenstill.

Er kam direkt auf meine Brenda zu, wurde langsamer und schaute auf, dann tappte er in Richtung eines trockenen Flussbetts davon. Einen Moment später folgten seine beiden Brüder und gingen schweigend an uns vorbei, als ob es uns gar nicht gäbe.

Erst jetzt wagte Brenda wieder zu atmen. Ihr Aufatmen drückte eine Mischung aus Angst, Erleichterung und purer Freude am Abenteuer aus.

„Sie haben uns nicht gefressen!“ flüsterte sie erleichtert.

Das brach die Anspannung, die wir alle gespürt hatten. Wir atmeten tief durch, lachten und priesen Gott für diesen Einblick in den Himmel, den wir in der Wildnis Afrikas haben durften.

In der Ferne brüllte ein Löwe.

„Daniel“, rief König Darius hinab in die Tiefe der Höhle des Löwen. „Geht es dir gut? Hat dein Gott dich beschützt?“

„Ja, mein König“, antwortete Daniel; seine Hände gruben sich tief in die schwarze Mähne eines riesigen Löwen. „Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat.“

„Ah ja. Das dachte ich mir“, lächelte der König. „So ist der Schöpfergott. Er verwandelt eine Nacht des Schreckens in eine Nacht der brüderlichen Liebe in Gesellschaft von Löwen.“ ☺

Dick Duerksen ist Pastor und Geschichtenerzähler in **Portland**, im US-Bundesstaat Oregon. Er ist auf der ganzen Welt als „reisender Bestäuber mit dem Pollen der Gnade Gottes“ bekannt.

Herausgeber: *Adventist World* ist eine internationale Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie wird herausgegeben von der Nordasien-Pazifik-Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Chefredakteur / Direktor Adventist Review Ministries: Bill Knott

Internationaler Verlagsleiter: Chun, Pyung Duk

Koordinationsausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Yukata Inada; German Lust; Chun, Pyung Duk; Han, Suk Hee; Lyu, Dong Jin

Stellvertretende Chefredakteure / Direktoren Adventist Review Ministries: Lael Caesar, Gerald Klingbeil, Greg Scott

Redakteure in Silver Spring, Maryland, USA: Sandra Blackmer, Steven Chavez, Costin Jordache, Wilona Karimabadi

Redakteure in Seoul, Korea: Chun, Pyung Duk; Park, Jae Man; Kim, Hyo-Jun

Technische Koordination: Merle Poirier

Editors-at-large / Berater: Mark A. Finley, John M. Fowler, E. Edward Zinke

Finanzmanagerin: Kimberly Brown
Managementausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Bill Knott (Sekretär); Chun, Pyung Duk; Karnik Doukmetzian; Han, Suk Hee; Yukata Inada; German Lust; Ray Wahlen; Ex-Offizio: Juan Prestol-Puesán; G.T. Ng; Ted N. C. Wilson

Layout und Design: Types & Symbols

V. i. S. d. P. (deutschsprachige Ausgabe): Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Übersetzung ins Deutsche: Frauke Gyuroka, Wien

Layoutanpassung der deutschsprachigen Ausgabe: Ingo Engel, München

Verlag der deutschsprachigen Ausgabe: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Druck der deutschsprachigen Ausgabe: Thiele & Schwarz GmbH, Werner-Heisenberg-Str. 7, D-34123 Kassel; Rötzerdruck, Matternburgerstr. 25, A-7000 Eisenstadt

Autoren: Wir freuen uns über Beiträge. Unsere Anschrift: 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600, USA. Fax: +1 (301) 680-6638; E-Mail: worldeditor@gc.adventist.org; Webseite: www.adventistworld.org.

Die Bibeltexte sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Lutherbibel revidiert 2017* entnommen, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Wenn nichts anderes vermerkt, sind alle prominenten Fotos © Thinkstock 2017

Adventist World erscheint monatlich und wird in Korea, Brasilien, Indonesien, Australien, Deutschland, Österreich, Argentinien, Mexiko, Südafrika und den USA gedruckt.

14. Jahrgang, Nr. 1



Im Feuerofen

Der König konnte kaum glauben, was er gerade gehört hatte! Hatten drei junge Männer es tatsächlich gewagt, seinen königlichen Befehl, sich vor der riesigen goldenen Statue zu verbeugen, zu missachten? Wussten sie nicht, dass die Strafe dafür der Tod in Feuerofen war?

„Bringt sie her!“, befahl König Nebukadnezar. Bald standen die drei jungen Männer vor dem König.

„Shadrach, Meschach und Abednego, ist es wahr, dass ihr die goldene Statue, die ich aufgestellt habe, nicht angebetet habt?“

Es war wahr, aber der König gab ihnen eine letzte Chance. „Wenn ihr euch dieses Mal verbeugt und die Statue anbetet, ist alles in Ordnung“, sagte der König. „Aber wenn ihr es nicht tut, werdet ihr ins Feuer geworfen!“

Erstaunt hörte der König, was die drei jungen Männer darauf erwiderten. „Unser Gott kann uns beschützen“, erklärten die Drei und fügten hinzu: „Aber selbst wenn er es nicht tut, werden wir uns nicht vor der Statue verbeugen.“

König Nebukadnezar war wütend! „Werft sie in den Feuerofen!“ befahl er. Aber da

erlebte er schon den nächsten Schock. Als er ins Feuer blickte, sah er, dass das Feuer den drei jungen Männern gar nichts ausmachte. Und als König Nebukadnezar genauer hinsah, sah er eine vierte Person im Feuer – Jesus!

Der König hatte genug gesehen. Er befahl: „Bringt Shadrach, Meschach und Abednego aus dem Feuer.“

Die drei jungen Männer hatten sich dem Feuer gestellt und Gott vertraut – egal, was passieren würde.

Lies die ganze spannende Geschichte in Daniel 3!

Denk nach

- Wenn ich bete – bin ich bereit, Gottes Antwort anzunehmen, egal, wie sie ausfällt?
- Wie kann mein Glaube mehr wie der Glaube von Shadrach, Meschach und Abednego werden?



Bibelschatz- kiste

Ich bete zu dir,
denn ich weiß,
dass du mich
erhören wirst.

(Psalm 17,6 NLB)

Fünf Arten zu beten

- 1 Schreib deine Gebete und Gebetserhörungen in ein spezielles Notizbuch oder auf ein Blatt Papier.
- 2 Beginne einen Gebetskreis mit einem oder zwei (oder noch mehr) Freunden. Wählt einen lustigen Namen für eure Gruppe und trefft euch einmal pro Woche.
- 3 Suche einige Gebete in der Bibel und lerne sie auswendig. Bitte darum, dass der Heilige Geist dich zu bestimmten Zeiten oder wenn du in einer Situation bist, in der du nicht weißt, was du sagen sollst, an sie erinnert.
- 4 Such dir ein Wort aus wie zum Beispiel DANKE oder OPA und bete für Anliegen, die mit den Buchstaben des Wortes beginnen.
- 5 Suche den Text zu einem christlichen Lied, das dir gefällt, und lies es Gott als Gebet vor.

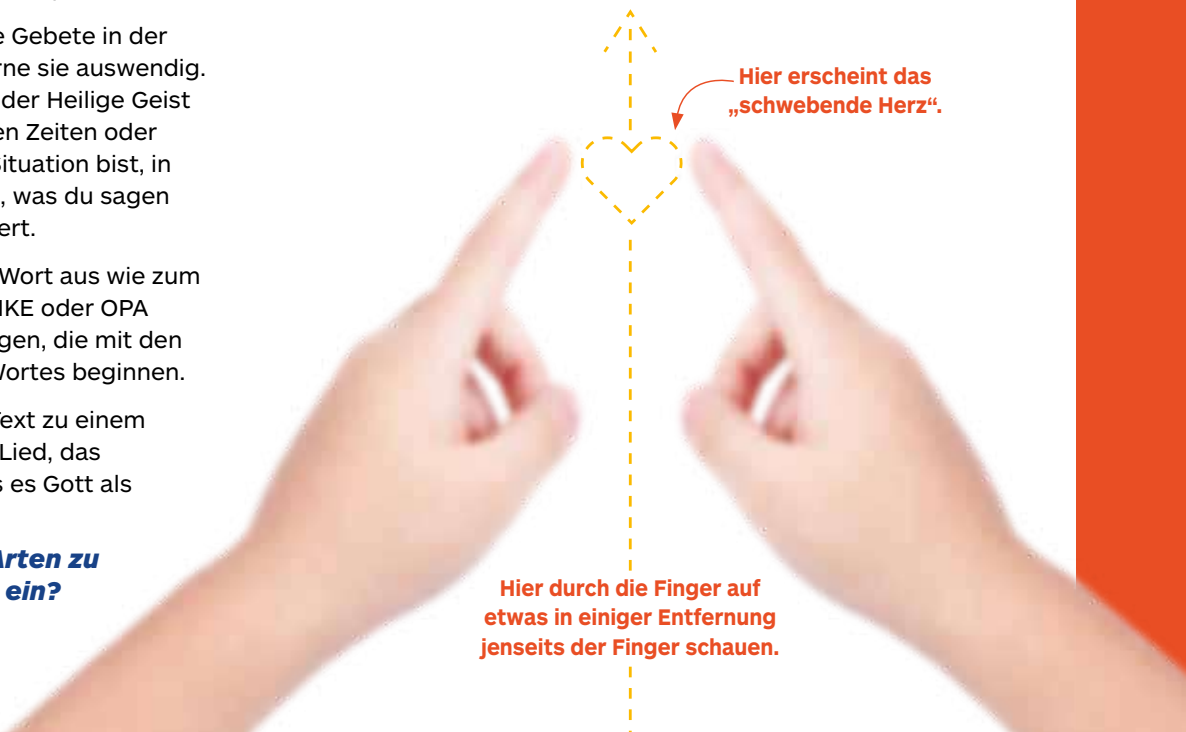
Welche neuen Arten zu beten fallen dir ein?

Fingerherz

Hier ist ein lustiger „Fingertrick“. Strecke deine Arme nach vorne aus, aber drücke die Ellenbogen dabei nicht ganz durch. Als nächstes lege die Spitzen deiner Zeigefinger aneinander und bewege sie dann nach unten als würdest du ein umgekehrtes V beschreiben (siehe Abbildung). Fixiere deinen Blick nun auf etwas jenseits deiner Hände. Nun solltest du zwischen deinen Fingerspitzen ein perfekt geformtes Herz sehen! Wenn du deine Finger leicht voneinander wegbewegst, scheint das Herz zu schweben! Der Trick funktioniert am besten vor einem schlichten Hintergrund. Verwende den Trick als Erinnerung dafür, dein Herz für Gott zu öffnen, wenn deine Gebete in Richtung Himmel schweben!

Beten bedeutet ..., sich Gott wie einem Freund öffnen.

(Ellen White, *Der bessere Weg zu einem neuen Leben*, S. 90)



Hier erscheint das „schwebende Herz“.

Hier durch die Finger auf etwas in einiger Entfernung jenseits der Finger schauen.



aperture
PRIORITY

ANIMAL
ENCOUNTERS
Get Up

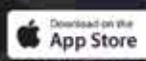
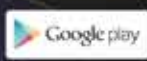
NEW FROM THE YEAR-END GRANT
Lineage
DISCOVER YOUR PAST.
DETERMINE YOUR FUTURE

Finally... someone is telling the truth about how
SICK

Tasty Free KIDS

EXISTENCE
OCTOBER 2017

ARTV



Roku



Samsung SMARTV



fireTV

ARTVNOW.COM